Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hiersohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.20 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 157 — Freitag, den 5. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Englisch-französische Seeschlacht in Oran

Britisches Geschwader verlangte Auslieferung der französischen Flotte

Brutaler englischer Gewaltakt gegen Frankreich / Die französischen Kriegsschiffe in Oran lagen ohne Dampf im Hafen / Mehrere Einheiten vernichtet / Der Rest ins Mittelmeer durchgebrochen / Größte Schufterei der Weltgeschichte / Echt englische Hinterlist

Gewaltakt britischer Piraten

Berlin, 4. Juli. Wie in London amtlich mitgeteilt wird, seien am 3. Juli seitens der englischen Flotte Maßnahmen ergriffen worden, um alle französischen Kriegsschiffe, die sich in britischen Häfen befinden, unter britische Kontrolle zu bringen. Im Verlaufe dieser Operation seien zwei Opfer zu beklagen, die in der britischen Mitteilung nicht näher bezeichnet werden.

Gleichzeitig sei den französischen Schiffen in den nordafrikanischen Häfen ein Ultimatum gestellt worden. Die englische Auslassung besitzt die Unverschämtheit, die nackte Brutalität dieses zynischen Piratenaktes mit der verlogenen und scheinheiligen Erklärung zu bemänteln, daß Deutschland durch seinen Waffenstillstand beabsichtige, die französische Flotte zum Kampf gegen England einzusetzen.

Die englische Regierung — so heißt es in der britischen Erklärung weiter — bedauere es, daß der französische Admiral, der in Oran das Kommando führe, die Annahme jeder einzelnen der gestellten Bedingungen verweigert habe. Deshalb hat in Oran eine Aktion gegen die französische Flotte unternommen werden müssen. Die Operationen seien noch im Gange.

*

Zu diesem neuen ungeheuerlichen Beweisakt der britischen Seeräuber erfahren wir folgende Einzelheiten:

Am Mittwoch erschien vor Oran, dem französischen Kriegshafen in Algerien, ein englischer Flottenverband, bestehend aus drei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, drei Kreuzern und einer leichten Flottille, und verlangte vom Kommandierenden französischen Befehlshaber die Auslieferung der dort liegenden französischen Flotteneinheiten, andernfalls sie angegriffen und versenkt würden.

Das Ultimatum war auf sechs Stunden befristet.

Der französische Admiral wies das Ultimatum ab und antwortete, er würde Gewalt mit Gewalt erwidern.

Nach weiter vorliegenden Meldungen haben daraufhin die britischen Kriegsschiffe den Angriff auf die Schiffe ihrer bisherigen Verbündeten ohne weiteres eröffnet.

Die französischen Flotteneinheiten nahmen den Kampf an. Gegen 19 Uhr entwickelte sich eine Seeschlacht zwischen den französischen und den britischen Seestreitkräften, über deren Verlauf zur Stunde noch keine Nachrichten vorlagen.

Wie verlautet, hatte der französische Admiral von seiner Regierung den Befehl erhalten, auszulaufen und zu kämpfen, um durchzukommen oder unterzugehen. Die in Alexandrien befindlichen französischen Schiffe sollten versuchen, mit Gewalt nach Bizerta durchzubrechen. Die in England liegenden französischen Schiffe sollten sich ebenfalls die Ausfahrt erzwingen und entsprechend den Waffenstillstandsbedingungen Brest anlaufen.

*

Wie wir hierzu erfahren, hat der Führer nach erfolgter Mitteilung dieser Vorgänge durch die französische Waffenstillstandsabordnung an die deutsche Waffenstillstandskommission der französischen Regierung die Genehmigung erteilt, ihre Schiffe dort, wo sie sich dem Zugriff der Engländer nicht entziehen könnten, zu versenken.

Diese Entscheidung entspricht dem Inhalt des Waffenstillstandsabkommens, demzufolge es nicht die Absicht der deutschen Regierung ist, die französische Flotte in deutschen Besitz zu bringen, sondern lediglich zu verhindern, daß sie weiterhin am Kriege gegen Deutschland teilnimmt.

Französische Darstellung

Genf, 4. Juli. In Clermont-Ferrand wurde am Donnerstagmorgen um 3 Uhr folgendes amtliche französische Kommuniqué ausgegeben:

„Am Morgen des 3. Juli ist eine bedeutende britische Streitkraft, die vor allem drei mächtige Linienschiffe umfaßte, und die von der Nordsee gekommen war, vor der Reede von Mers el Tebir, der Flottenbasis von Oran, erschienen, wo entsprechend dem Waffenstillstandsabkommen sich ein Teil der französischen Flotte, namentlich die „Dunkerque" und die „Strasbourg", vor Anker befand.

Der britische Admiral richtete an den französischen Geschwaderadmiral, Vizeadmiral Gensoul, die Aufforderung, sich zu ergeben oder seine Schiffe selbst zu versenken. Der britische Admiral gewährte eine Frist von sechs Stunden zur Entscheidung. Ohne den Ablauf dieser Frist abzuwarten, schlossen Wasserflugzeuge der englischen Marine die Reede von Mers el Tebir mittels magnetischer Minen.

Da der französische Admiral sich weigerte, zu gehorchen, eröffnete die britische Flotte um 17.40 Uhr auf die französischen Kriegsschiffe das Feuer.

Angesichts dieses unqualifizierbaren Angriffs hat die französische Regierung den neben der britischen Flotte auf der Reede von Alexandrien verankerten französischen Einheiten den Befehl gegeben, die Anker zu lichten und auf offene See zu gehen, notfalls mit Gewalt.

Darüber hinaus hat — da dieser Angriff um so hassenswerter ist, als er von unserem Verbündeten von gestern begangen wurde — die französische Admiralität unverzüglich allen Kriegsschiffen, die sich auf hoher See befinden, Weisung gegeben, die britischen Handelsschiffe, die sie treffen, anzuhalten (arraisonner) und auf jeden neuen Angriff mit Feuer zu antworten."

Die Schiffe ohne Dampf

Berlin, 4. Juli. Zu dem gemeinen Ueberfall erfahren wir noch, daß beim plötzlichen Angriff der Engländer die französischen Schiffe zum Teil ohne Dampf waren und so im Hafen lagen, daß sie ihre schwere Artillerie nicht zur Wirkung bringen konnten.

Diese Umstände kennzeichnen die ganze unfaire Hinterhältigkeit und bodenlose Gemeinheit der Engländer. Sie eröffneten auf weite Entfernungen überraschend das Feuer. Die Schlachtschiffe „Dunkerque" und „Provence" sowie der Flottillenführer „Mogador" wurden in Brand geschossen und liegen brennend im Hafen von Oran. Das Schlachtschiff „Bretagne" ist offenbar beim Auslaufen auf eine der von den Engländern gelegten magnetischen Minen gefahren und in die Luft geflogen.

Dem Schlachtschiff „Strasbourg", fünf Flottillenführern, sowie einer Anzahl von Torpedobooten und U-Booten gelang es, kämpfend den Ring der englischen Schiffe zu sprengen und ins Mittelmeer durchzubrechen.

Ein französischer Befehl

Englische Schiffe und Flugzeuge werden bei Annäherung an die Küste ohne weitere Warnung angegriffen

Rom, 4. Juli. Eine am Donnerstag, 16.10 Uhr, von Stefani ausgegebene Reutermeldung besagt, daß die französische Regierung einen Befehl erlassen hat, demzufolge es allen britischen Schiffen und Flugzeugen verboten ist, die 20-Meilen-Seezone der Küsten der französischen Gebiet in Europa und Uebersee zu überfliegen oder zu durchfahren, andernfalls sie ohne irgendeine Warnung angegriffen werden.

Schuftigkeiten

Zehn Monate Kriegsablauf haben bereits reiche Beweise für die englische Verräterpolitik erbracht. Was sich aber am 3. Juli vor Oran zugetragen hat, ist beispiellos in der ganzen Weltgeschichte. Churchill hat auch den letzten Fetzen seiner Tarnung fallen lassen und seine wahre Fratze gezeigt: es ist die Fratze des politischen Brudermörders, des gemeinsten und feigsten Piraten, der je gelebt hat.

Es ist festzustellen, daß Frankreich auf Geheiß Englands gegen Deutschland in den Krieg zog. England brauchte die Waffenhilfe Frankreichs wie es die von Polen, Norwegen, Holland und Belgien zur Schonung seines eigenen Blutes brauchte. Frankreich hat für Churchills Verbrecherpolitik sehr hohe Blutopfer gebracht. Es ist tatsächlich an innerer Verblutung und physischer Entkräftung zusammengebrochen, weil England die ihm zugesicherte militärische Hilfe verweigerte.

Die soeben der Oeffentlichkeit übergebenen Dokumente aus den Geheimakten des französischen Generalstabs zeigen einwandfrei, daß Gamelins geradezu verzweifelte Gesuche um Unterstützung durch die englische Luftwaffe von Churchill einfach mit Stillschweigen übergangen wurden, weil die englischen Flieger lieber ihre weniger gefahrvollen nächtlichen Bombenflüge gegen offene Städte und Dörfer des deutschen Hinterlandes durchführten, statt sich in der dicken Luft über der kämpfenden Front in Gefahren zu stürzen.

Der Poilu durfte verbluten, der Tommy wollte leben. Nach dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs erhielt es den bereits sprichwörtlichen Eselstritt Churchills, der im übrigen sofort Anweisung gab, alle habhaft werdenden französischen Kriegs- und Handelsschiffe für England aufzubringen.

Er schäumte vor Wut, als er erfuhr, daß die französischen Admirale und Kapitäne sich an die Weisungen ihrer Regierung hielten, französische Kriegs- und Handelsschiffstonnage dem englischen Zugriff zu entziehen. Daraufhin gab er Befehl, sich der französischen Flotte zu bemächtigen.

Den ersten Schlag gegen die Flotte seines Verbündeten von gestern führte Churchills Gibraltar-Geschwader gegen Oran, dem französischen Kriegshafen an der algerischen Küste. Die zum Teil nicht unter Dampf liegenden französischen Kriegsschiffeinheiten wurden von einer zahlenmäßig überlegenen englischen Flotte unter konzentrisches Feuer genommen und schwer getroffen.

Der britische Räuber kam jedoch nicht auf seine Kosten. Dieser Piratenstreich wird aber hoffentlich das Ergebnis haben, daß die ganze Welt England so lange als gefährlichen Weltverbrecher behandelt, bis das englische Volk selbst das Urteil über die Urheber dieses ungeheuerlichsten Piratenstückes der Weltgeschichte fällt.

Was in den Gewässern von Oran geschah ist eine Kainstat die ewig der englischen Geschichte anhängen wird. Churchill hat damit sich und seiner Politik das Todesurteil gesprochen. Wer den Freund verrät, ist ein gemeiner Schuft, wer aber den Freund in räuberischer Absicht überfällt, ist ein Mörder und dem Galgen verfallener Pirat.

Jetzt erwartet die Welt die Entscheidung des englischen Volkes: Billigt es Churchills Piraterie, dann ist es mitschuldig und mitstrafwürdig, verurteilt es Churchill, dann hat er wie ein gezeichneter Verbrecher von der politischen und gesellschaftlichen Bühne zu verschwinden. Oran ist der Prüfstein für gut und böse!

Britischer Flugzeugträger torpediert

Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf militärische Anlagen

Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant z. S. Endraß erzielte einen Torpedotreffer auf den neuesten britischen Flugzeugträger „Illustrious".

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 3. Juli im Kanal und an der Nordsee britische Hafenanlagen, Küstenbefestigungen, Flugplätze, Barackenlager sowie Anlagen der Rüstungsindustrie an. So wurden der Truppenübungsplatz Aldershot, das Flugzeugwerk Reading und schwere Küstenbatterien bei Newhaven erfolgreich mit Bomben belegt.

Bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug im Kanal erhielt ein großes Schiff zwei schwere Bombentreffer.

Britische Flugzeuge warfen im Schutze tiefliegender Wolken im Laufe des gestrigen Tages an mehreren Stellen Nord- und Westdeutschlands Bomben ab. Hierbei griffen sie in skrupelloser Weise die Zivilbevölkerung an, wobei in Hamburg-Barmbeck 11 Kinder, drei Frauen und ein Mann getötet, 11 Kinder und 9 Frauen schwer verletzt wurden. Auch in der Nacht zum 4. Juli flogen einige feindliche Flugzeuge nach Belgien und Holland ein, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet. Vier deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Italienische Erfolge

auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz

Rom, 4. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht Nr. 24 hat folgenden Wortlaut:

An der Grenze der Cyrenaika erreichte eine unserer Kolonnen Musfid, in der Zone von Sollum, unter Zurückwerfung kleinerer Panzerabteilungen, während unsere Luftflotte eine feindliche Autokolonne angriff und zersprengte. Weiter südlich wurden wiederholte englische Angriffe gegen das befestigte Fort Capuzzo glatt abgewiesen.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Italienisch-Ostafrika haben unsere Dubats (Eingeborenentruppen) ein feindliches Fort bei Mojalo erobert und es trotz eines ergebnislosen englischen Luftangriffes, womit der Gegner geantwortet hatte, behauptet. An der Sudangrenze haben unsere Geschwader feindliche Kräfte bei Akobo und Gallabat bombardiert. Ein feindlicher Luftangriff auf Assab hat leichten Schaden angerichtet.

Irland winkt ab

Der Sprecher des irischen Parlaments wendet sich gegen eine Besetzung Irlands durch britische Truppen

Stockholm, 4. Juli. Der Sprecher des irischen Parlaments des Dail, hat in einer Erklärung über die britisch-irischen Besprechungen bezüglich der Frage der Verteidigung Irlands eine Erklärung abgegeben, die klar und deutlich zeigt daß Irland nicht gewillt ist, sich eine Besetzung des Landes durch britische Truppen gefallen zu lassen.

Briscoe, der ein Anhänger de Valeras ist, erklärte: Unter keinen Umständen könne sich Irland auf eine militärische Besetzung des Landes durch britische Truppen einlassen, im Gegenteil, alle Streitkräfte auf der Insel Irland müßten eine einheitliche Leitung erhalten und von jeglicher britischen Militärkontrolle befreit werden. — Briscoes Erklärung ist in London dahingehend ausgelegt worden, daß er auch Ulster (Britisch-Nordirland) als irisches Gebiet ansieht, wo die britische Militärkontrolle ebenfalls eingestellt werden solle.

Neues Kabinett in Rumänien

Bukarest, 4. Juli. Unter der Ministerpräsidentschaft von Jon Gigurtu, der in der bisherigen Regierung Tatarescu bis zum 28. Juni Außenminister war, wurde am Donnerstag ein neues Kabinett gebildet und sogleich vom König vereidigt.

Verfassungsreform in Frankreich

Geplante Einberufung der Nationalversammlung in Vichy

Genf, 4. Juli. Frankreich steht vor einem wichtigen Akt: In der nächsten Woche tritt wahrscheinlich — als Nationalversammlung konstituiert — das Parlament zusammen. Es wird von der Regierung Petain zu einer für Frankreich bedeutungsvollen Handlung aufgerufen. Es soll der Regierung seine Unterstützung leihen bei dem Plan, Frankreich eine neue Verfassung zu geben, die die Struktur seiner staatlichen Institutionen und seiner Verwaltung umgestalten soll.

Wie diese neue Verfassung angelegt sein wird, ist noch nicht zu übersehen. Anhaltspunkte über den Geist, mit dem man in Clermont Ferrand und Vichy beginnen will, gibt eine amtlich inspirierte französische Meldung aus Vichy. Darin heißt es, daß die Verfassung zum wesentlichen Ziel habe, die Rechte der Arbeit, der Familie und des Vaterlandes zu garantieren.

In der kommenden Volksvertretung werde dem ständischen Element ein breiter Raum gewährt werden. Hinzugefügt wird noch als Leitmotiv daß in der Vorstellung des Marschalls Petain und seiner Mitarbeiter „die Arbeit und die Intelligenz in der Rangordnung der französischen Werte ihren Platz wieder einnehmen müssen auf Kosten der Günstlingswirtschaft, des Schmarotzertums und der Plutokratie, die dem Lande so viel Leid zugefügt haben"

Im Druck deutscher Angriffe

Dokument Nr. 14

Protokoll über die Sitzung des alliierten Obersten Kriegsrates vom 22. 5. 1940 im Hauptquartier des inzwischen zum Oberkommandierenden ernannten Generals Weygand unter Teilnahme von Winston Churchill und Ministerpräsident Reynaud — Völlige Ratlosigkeit inmitten der Flandernschlacht — Desorganisation der Führung — Verzweifelte Pläne, um die Umklammerung zu durchbrechen — Churchill sagt zu, die Luftwaffe in Kampfhandlungen einzusetzen

Sitzung des Ministerrates. Abschrift.
Streng vertraulich!

Französisch-britische Sitzung vom 22. Mai 1940

Gegen 12 Uhr kam Winston Churchill im Großen Hauptquartier an. In seiner Begleitung befanden sich der britische Botschafter, der General John Dill, der Vice-Marschall der Luftwaffe Pirs und General Ismay. Paul Reynaud wird von Hauptmann de Margerie begleitet. General Weygand empfing die beiden Premierminister im Kartenzimmer seines Generalstabes. Er ersuchte Oberst Simon, den Schlachtplan der alliierten Streitkräfte im großen Zuge darzulegen.

Oberst Simon erklärte, daß sich große französische Divisionen unter dem Befehl des Generals Fagalde im äußersten Norden an der Schelde und in Seeland befinden. Ihnen folgen die belgischen Truppen bis ungefähr Audenarde. Das britische Expeditionskorps steht weiter im Süden mit 4 Divisionen, zu denen drei Divisionen in der Gegend von Arras kommen. Zwei britische Ersatzdivisionen befinden sich im Raume von Lille. An sie schließt sich die 1. französische Armee an, an deren Flanke sich das Kavalleriekorps befindet. General Billote, der Oberbefehlshaber der französisch-englisch-belgischen Armee im Norden, liegt wegen eines ernsten Autounfalles im Lazarett. Er hat den Oberbefehl an General Blanchard abtreten müssen, der seinerseits von General Prioux ersetzt worden ist. Dieser hat sich an der Spitze des Kavalleriekorps hervorragend geschlagen.

Winston Churchill erklärte, daß eine deutsche Panzerkolonne, die am Morgen des Vortages nach Abbeville aufgebrochen sei, den Ort Etaples in Richtung auf Boulogne passiert habe. Ein verwundeter englischer Offizier, der diese deutschen Streitkräfte vorbeifahren sah, habe sie auf 4000 bis 5000 Mann geschätzt. Ungefähr die Hälfte dieser Truppeneinheit, die im Vordringen nach Norden begriffen sei, sei gegen 16.30 Uhr von britischen Luftstreitkräften, die in Großbritannien gestartet seien, angegriffen und so in Etaples aufgehalten worden. Zwei Gardebataillone — die beiden letzten noch in England verbliebenen Einheiten der aktiven britischen Armee — seien mit 48 Paks in Boulogne gelandet. Ihre Aufgabe sei die Verteidigung dieser Stadt gegen etwaige deutsche Angriffe. Zur Verteidigung von Calais und Dünkirchen seien gleichfalls Maßnahmen getroffen worden. Man könne somit annehmen, daß diese drei Häfen gegen einen Ueberfall, wie er sich in Abbeville ereignet habe, gesichert seien.

General Weygand bestätigt die Angabe des Premierministers. Er fügt hinzu, daß sich in Calais 3 französische Infanterie-Bataillone befänden, und daß der Kommandant von Dünkirchen ein besonders tüchtiger Admiral sei, der über die erforderlichen Kräfte für die erfolgreiche Verteidigung der Stadt verfüge.

Hierauf fuhr Oberst Simon mit der allgemeinen Darlegung der Lage fort. Die Somme ist offenbar jenseits Ham nicht überschritten worden, die Deutschen besitzen einige Brückenköpfe, einen davon in Peronne und einen anderen südlich von Amiens. Eine französische Armee unter dem Befehl des Generals Frère nimmt den Raum zwischen der Oise und der Somme ein und zieht sich fortschreitend in der Richtung gegen Westen zusammen. Sie umfaßt acht Divisionen, von denen vier vollständig sind, während die übrigen vier noch verladen werden. Diese Armee hat den Befehl erhalten, einen Angriff nach Norden auszuführen, um das Sommetal freizumachen. Weiter im Osten befinden sich die Armeen Touchon und Huntziger.

Was die deutschen Armeen anlangt, so haben sie in der ersten Linie an den kritischen Punkten Panzerdivisionen aufgestellt. Hinter diesen Einheiten folgen motorisierte Divisionen, hinter diesen wieder die normalen Divisionen, die auf Pferdekraft angewiesen sind. Es hat den Anschein, als ob eine Anzahl von Infanteriedivisionen im Begriffe sei, sich im Raume von St. Quentin zur Verteidigung einzurichten.

Auf eine Frage Winston Churchills erklärt General Weygand, daß bereits große Massen feindlicher Infanterie in Berührung mit der Armee Huntziger ständen.

Er fügt hinzu: Vor unseren Augen spielte sich und spielt sich noch jetzt ein erster deutscher Angriff ab, der nach einer bisher unbekannten Formel mit neuen Kampfmitteln vor sich gehe. Der General ist der Ansicht, daß diesem ersten Angriff eine Offensive klassischen Stiles mit starker Artillerieunterstützung folgen werde. Nach Lösung der ersten Frage werden wir uns sonach mit einem zweiten Problem zu befassen haben, dessen Lösung nicht minder schwierig sei, um so mehr, als heftige Vorstöße des Feindes gegen Süden, meist gegen die in der Maginotlinie stehenden Heeresgruppen zu erwarten seien.

General Weygand berichtete anschließend in großen Zügen über die Ergebnisse seiner Reise an die Front.

Der Oberkommandierende erklärt es für ausgeschlossen, von der englisch-französisch-belgischen Hauptgruppe, die sich noch im Norden befindet und mehr als 40 Divisionen umfaßt, zu verlangen, sich einfach nach Süden durchzuschlagen und den Anschluß an die französische Hauptarmee zu finden. Ein derartiges Manöver sei zum Scheitern verurteilt und die beteiligten Truppen hätten mit ihrem sichersten Verlust zu rechnen. Die Lage verlangt im Gegenteil, daß die verfügbaren französischen und englischen Streitkräfte unter dem Schutz des belgischen Heeres, das für sie die Deckung gegen Osten und gegebenenfalls gegen Norden übernehme, im Raume von Cambrai und Arras und in der allgemeinen Richtung St. Quentin einen Angriff nach Süden vortragen und auf diese Weise den deutschen Panzerdivisionen, die sich derzeit im Raume St. Quentin und Amiens befinden, in die Flanke fallen. Gleichzeitig hat die französische Armee des Generals Frère, die südlich der Somme in der Gegend von Beauvais steht, nach Norden vorzustoßen und so den Druck gegen die feindlichen Panzertruppen im Raume von Amiens, Abbeville und Arras zu verstärken. Das Wesentliche besteht darin, diese Truppen einem ständigen Druck auszusetzen, ihnen nie die Initiative zu überlassen, sondern sie ständig in Bewegung zu halten, ihnen Verluste beizubringen und ihre rückwärtigen Stellungen zu gefährden.

Nur in dieser Weise kann der Rückzug der in Belgien stehenden Heeresteile mit Erfolg durchgeführt werden.

Am Vortage konnte General Weygand diese Frage leider mit General Gort nicht besprechen, da sich dieser außer Reichweite befand. Jedoch hatte General Weygand eine lange Besprechung mit dem König der Belgier und dessen Generalstab. Ueber die Aufgabe der belgischen Armee bestehen nach den Oberkommandierenden zwei Auffassungen. Bisher hat sich der König für keine dieser Auffassungen entschieden. Die eine Auffassung, die General Weygand teilt, besteht darin, der belgischen Armee aufzugeben, sich von der Schelde auf die Yser zurückzuziehen und dabei die Deckung der französisch-britischen Streitkräfte die auf St. Quentin vorgehen, zu übernehmen. Tatsächlich befindet sich, wie gemeldet, die belgische Armee zwischen der Scheldemündung, Gent und Audenarde in einer gefährlichen Lage. Die Unterstützung, die sie den übrigen Heeresteilen der Westfront leiht, kann ebensogut von der Yser aus mit Hilfe von Ueberschwemmungen durchgeführt werden. (General Weygand hat übrigens das sofortige Einlassen des Wassers angeordnet.)

Die andere Auffassung wurde von General van Overstraaten, dem Adjutanten des Königs Leopold, vertreten. Nach dieser Auffassung hat die belgische Armee in ihrer bisherigen Stellung zu verbleiben und sich, wenn nötig, von den übrigen alliierten Streitkräften zu trennen. Ihre Aufgabe ist, die Küste in einem weiten Halbkreis zu schützen. Der Nachschub kann in diesem Falle über Ostende und Dünkirchen gesichert werden. Zur Begründung dieses Planes wies General van Overstraaten auf die Ermüdung der belgischen Truppen hin. Diese haben von Maastricht her ununterbrochene Märsche zurückgelegt. Der belgische General wies auch auf die Moral dieser Truppen hin, die unter diesem langen Rückzug natürlich gelitten hat. Seit der Ankunft der belgischen Armee an der Schelde haben die Truppen nach einer 24stündigen Ruhe wieder Fassung gewonnen und dies am 21. Mai dadurch bewiesen, daß sie zwei deutsche Versuche, den Uebergang über die Schelde zu erzwingen, glänzend abgeschlagen haben. Von diesen Truppen zu verlangen, erneut zurückzuweichen und das nationale Gebiet in seiner Gesamtheit preiszugeben, hieße die Truppe, nach der Ansicht des Generals van Overstraaten, den Gefahren einer neuen Welle der Demoralisierung auszusetzen.

General Weygand hat sich dieser Auffassung mit großer Entschiedenheit widersetzt. Er hat zu bedenken gegeben, daß die Streitkräfte der Alliierten eine Einheit darstellten, daß die Franzosen und Engländer den Belgiern in Belgien zu Hilfe gekommen seien, und daß jetzt die Belgier weiter an der Seite der Engländer und Franzosen den Kampf fortsetzen müßten. Er hat hinzugefügt, daß der Nachschub für die Armee des Königs unter den von General van Overstraaten vorausgesehenen Umständen unmöglich durchgeführt werden könne, und daß in diesem Falle sich die belgischen Streitkräfte sehr bald gezwungen sehen würden, zu kapitulieren. Der König hat in die Diskussion nicht eingegriffen. Erst bei seiner Rückkehr zum Großen Hauptquartier erfuhr General Weygand, daß das belgische Oberkommando sich seiner Meinung angeschlossen habe, und sich entschlossen habe, Richtung auf die Yser zu zwei Etappen zu machen, von denen die erstere einen Rückzug bis zur Lys vorsah.

Unter diesen Umständen, fährt der General fort, wird die belgische Armee die Rolle als Deckung spielen, die ich ihr zugedacht habe, während die englisch-französischen Streitkräfte sich nach Süden entscheiden werden, wobei sie zu ihrer Rechten durch das französische Kavalleriekorps und durch das belgische Kavalleriekorps verstärkt werden, von denen letzteres zum Teil motorisiert ist. Der König hat vorgesehen, dieses dem französischen Oberbefehl zur Verfügung zu stellen.

Während der Dauer des Vortrages von General Weygand ließen Mister Winston Churchill und General John Dill ihre Zustimmung erkennen und zeigten durch Fragen und Unterbrechungen, daß ihre eigenen Auffassungen über die Schlacht genauestens mit der des Generalissimus übereinstimmten, insbesondere, wo es sich um die der belgischen Armee zugeteilte Rolle handelte. Der britische Premierminister wiederholte mehrfach, daß die Wiederherstellung der Verbindung der Nord-Süd-Armeen über Arras unerläßlich sei, daß die englischen Streitkräfte unter General Gort nur mehr für vier Tage Lebensmittel hätten; daß der gesamte Nachschub und alles Kriegsmaterial des britischen Expeditionskorps ab Calais längs der Küste in Richtung auf St. Nazaire konzentriert sei, und daß der Hauptgedanke des Generals Gort dahin gegangen sei, diese für ihn lebenswichtige Verbindung offen zu halten. Daher hat er sich seit vorgestern in Bewegung gesetzt, indem er auf seiner rechten Flanke eine Anzahl Einheiten hinter diese Linien verlegt hat, um in Richtung auf Arras und Bapaume vorrücken zu können.

Es handelt sich hier um eine für die Zukunft des Krieges entscheidende Schlacht, denn die Versorgung der englischen Streitkräfte über die Kanalhäfen ist sehr stark in Frage gestellt, so daß unter diesen Umständen das Gebiet um Cambrai und St. Quentin eine entscheidende Bedeutung gewinnt.

(Mister Winston Churchill teilte etwas später in einer Privatbesprechung dem französischen Ministerpräsidenten und dem General Weygand mit, daß die Beziehungen des Generals Billotte zu dem Oberstkommandierenden des britischen Expeditionskorps nicht vollauf zufriedenstellend seien; insbesondere sei General Gort durch vier Tage hindurch ohne Weisung geblieben. Hierzu teilte General Weygand mit, daß der General Billotte durch einen schweren Automobilunfall leidend sei und durch General Blanchard ersetzt wird.)

General Weygand stellte die volle Billigung fest, die die britische Regierung und der britische Generalstab seinen Plänen entgegenbrächten und brachte dann ebenso entschieden wie klar zwei in seinen Augen entscheidende Forderungen vor:

1. Es ist von ausschlaggebender Wichtigkeit für den Erfolg der beginnenden Schlacht, daß die britische Luftwaffe — und zwar Jäger wie Bomber — sich vollauf im Kampfgebiet einsetze. Sie hat der französischen Armee während der vergangenen Tage sehr große Dienste erwiesen und hat so schon einen äußerst günstigen Einfluß auf den Geist der Infanterie ausgeübt, während sie zugleich deutsche Marschkolonnen auf dem Wege zur Front empfindlich gestört habe. Daneben hat sie umfangreiche Aktionen in bestimmten Teilen Deutschlands durchgeführt, und zwar namentlich im Ruhrgebiet und in Hamburg, Bremen und an anderen Orten, wo sie gute Erfolge in der Bombardierung von feindlichen Tanklagern und Raffinerien erzielt habe. In Anbetracht der Wichtigkeit unserer Zusammenarbeit hält der Generalissimus es jedoch im Augenblick für erforderlich, daß die englische Luftwaffe den Befehl bekomme, ihre Anstrengungen in der Gegend der vorgesehenen Aktionen zu vervielfachen.

Der Vize-Luftmarschall Pierce teilt hierauf seine Ansicht zu dem Thema mit. Er gibt zu bedenken, daß ein Teil der britischen Bombengeschwader, namentlich die Wellingtons, kaum bei Tage eingesetzt werden kann, da die Flugzeuge zu exponierte Ziele darstellen. Es scheint ihm äußerst wichtig, daß andererseits z. B. die Maasbrücken oder die Eisenbahnknotenpunkte in einiger Entfernung von der eigentlichen Operationslinie bombardiert werden, da sie deutscherseits für den Nachschub während der Schlacht von Bedeutung seien.

Nach einem Gedankenaustausch zwischen ihm und General Weygand, an dem auch Mr. Winston Churchill teilnimmt, kommt man überein, daß den Wünschen des Generalissimus entsprochen wird und die britischen Luftstreitkräfte des Mutterlandes ausschließlich in der Schlacht eingesetzt werden. Die Bomber, die nicht immer (wie dies in den vorhergehenden Tagen der Fall war) in der Kampflinie selbst genaue Ziele ausmachen können, werden die Verbindungen zwischen der Front und der Maas zu stören versuchen, während die Jäger (die, aus England kommend, kaum länger als 20 Minuten im Kampfgebiet sich aufhalten können) sich in aufeinanderfolgenden Wellen ablösen werden.

2. General Weygand weist sodann nachdrücklich auf die Gefahr für die nationale Verteidigung, die sich zur Zeit aus dem Flüchtlingsstrom aus den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich ergebe, hin. Die auf den Straßen sich vorwärtsbewegenden Massen behindern die Bewegungsfreiheit der Truppen, gestatten deutschen Elementen, sich unter sie zu mengen, und üben überdies eine ungünstige Wirkung auf den Geist der Truppe aus. Es ist unbedingt erforderlich, daß diesem Zustrom Einhalt geboten wird, daß niemand mehr auf französisches Gebiet übertreten dürfe, daß die in Bewegung befindlichen Flüchtlingskolonnen von den großen Verkehrsstraßen während gewisser Tageszeiten ferngehalten werden; sie sollen auf den Feldern lagern und nur mit gewissen Einschränkungen weiterziehen dürfen. General Weygand zeigte sich in diesem Punkte gegenüber dem König der Belgier äußerst firm, und er hofft, daß die alliierten Regierungen die gleiche Haltung einnehmen werden.

Mr. Winston Churchill und M. Paul Reynaud äußern ihre volle Billigung zu den vom General vorgetragenen Gesichtspunkten.

Der Generalissimus teilte dann kurz mit, daß er sich während des Abends und in der Nacht mit drei Offizieren des Generalstabs der Armee Giraud habe unterhalten können, die ihm außerordentlich wertvolle Einzelheiten über die von der deutschen Armee in der Schlacht angewendeten Methoden hätten geben können, und die auf seine Weisung hin eine kurze Aufzeichnung vorgelegt haben, die verlesen wird.

Mister Winston Churchill schließt daraus, daß unter Anwendung geeigneter Methoden und mit der notwendigen Kaltblütigkeit die Angriffe der deutschen Panzerkräfte, selbst wenn sie von Bombern unterstützt werden, abgeschlagen werden könnten, und daß es sich jetzt darum handele, sich überall, wo man sich befinde, bis zum letzten in den Stellungen zu halten. General Weygand fügt hinzu, daß man auch handeln müsse und daß „wo man angreife, man auch jemanden störe".

Die Sitzung wurde um 13.15 Uhr geschlossen.
17.00 Uhr.

General Weygand sucht den Ministerpräsidenten auf und zeigt ihm anhand einer mitgebrachten Karte die näheren Umstände, unter denen sich morgen die vorgesehene Offensive abspielen wird. M. Paul Reynaud macht ihm bei dieser Gelegenheit von den Gerüchten Mitteilung, die hierüber in politischen Kreisen umlaufen und bittet ihn, allenthalben erneut Weisung zu geben, damit das Geheimnis über die Operationen gewahrt bleibe.

Der Oberstkommandierende stellt fest, daß die Tatsachen, die er im Laufe des Vormittags Mister Winston Churchill und M. Paul Reynaud mitgeteilt habe, durch eine günstigere Entwicklung ergänzt werden. Die Armee des Generals Frère werde morgen zur Spitze der im Norden vorgesehenen Operationen zahlreichere und bedeutendere Einheiten aufweisen, als man es vor einigen Stunden annehmen konnte.

Streng vertraulich.

Schlußfolgerungen

zu der am 22. Mai 1940 im Hauptquartier des Generals Weygand abgehaltenen Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Paul Reynaud und General Weygand und dem britischen Premierminister Winston Churchill, General Dill, Luftmarschall Pierce und Admiral ....

Es wurde folgendes vereinbart:

1. Die belgische Armee zieht sich auf die Yser-Linie zurück und hält diese Linie. Die Schleusen sind geöffnet.

2. Die britische und die französische Armee greifen im Südwesten in Richtung Bapaume und Cambrai an, und zwar so bald wie möglich — bestimmt morgen — mit ungefähr acht Divisionen.

3. Angesichts der vitalen Bedeutung dieser Schlacht für die beiden Heere und der Tatsache, daß die britischen Verbindungen von der Befreiung Amiens abhängen, leistet die britische Luftwaffe während der Dauer der Schlacht Tag und Nacht jede mögliche Hilfe.

4. Die neue französische Armeegruppe, die auf Amiens vorstößt, und die längs der Somme eine Front bildet, stößt nach Norden vor, um die Verbindung mit den in Richtung Süden Richtung Bapaume angreifenden britischen Divisionen aufzunehmen.

Dokument Nr. 10

Telegramm von General Gamelin an den britischen Luftmarschall Newall vom 15. 5. 1940 — Sofortige Entsendung von 10 britischen Jagdgeschwadern erbeten

No. 528 Cab/D. N. F. O. XXX., 15. 5. 40.
Der Oberbefehlshaber General Gamelin an den Air-Marschall Dewall (Bleistiftanmerkung: Für Gen. Lelong)

Im Nachgang zu dem Ersuchen der französischen Regierung präzisiere ich, daß die Zahl der Jagdgeschwader, deren unverzügliche Entsendung auf die Flugplätze der britischen Luftwaffe in der Champagne erforderlich ist, 10 beträgt. Hierbei ist zu beachten, daß im Falle des Kriegseintritts Italiens Frankreich gezwungen wäre, einen Teil seiner Jagdgeschwader nach dem Südosten Frankreichs und nach Tunis zu versetzen.

Wir werden das erforderliche Bodenpersonal stellen. Einzelheiten können durch unmittelbare Vereinbarung zwischen General Vuillemin und Marschall Barratt geregelt werden.

General Gamelin.

Dokument Nr. 11

Telegramm von General Gamelin an Winston Churchill vom 16. 5. 1940 — Britische Luftwaffe muß in Kampfhandlungen eingesetzt werden

No. 529 Cab/D. N. Geheim!
P. C. Den 16. 5. 40
Der Oberbefehlshaber General Gamelin an General Lelong.
Für Mr. Winston Churchill.

Ich erlaube mir, erneut an Sie heranzutreten, um die sofortige Entsendung der 10 vorgesehenen Jagdgeschwader zu erbitten.

Lage sehr ernst. Natürlich werden diese 10 Geschwader an der unteren Seine stationiert werden, wo sie Schutz haben und wo Sie sie leicht wieder zurückholen können.

General Gamelin.

Verziffert und abgesandt
am 16. Mai 1940 um 10.30 Uhr.

„Informaciones" berichtet unter der Ueberschrift „Zeichen des Verfalls" über den Abtransport der englischen Kroninsignien nach Kanada. Diese Ueberführung, so schreibt das Blatt, habe symbolische Bedeutung. Englands Regierung fühle sich tagtäglich unsicherer auf dem eigenen Boden.

Die Flucht britischer Truppen

Dokument Nr. 16

Telegramm von Paul Reynaud an Winston Churchill am 24. Mai 1940

Heftige Beschwerde wegen Räumung von Arras und Le Havre durch die britischen Truppen Forderung, den Befehlen des Generals Weygand sich unterzuordnen.

Uebersetzung
Durchschlag

Streng geheim! 24. Mai 1940.
Telegramm von Paul Reynaud an Winston Churchill

1) General Weygand hat Ihnen vorgestern in meiner Gegenwart in Vincennes einen Plan auseinandergesetzt, dem Sie wie auch Ihre Begleitoffiziere voll und ganz zugestimmt haben.

2) Diesen Plan hatten Sie schriftlich zusammengefaßt. General Weygand setzte Sie davon in Kenntnis, daß er dieser Zusammenfassung zustimme.

3) General Weygand kennt alle Schwierigkeiten der Lage, aber er ist der Ansicht, daß es keine andere Möglichkeit gibt, als die Durchführung dieses Planes, selbst auf die Gefahr hin, daß man ihn den Schwierigkeiten des Augenblicks anpaßt, indem man z. B. den Marsch nach Südwesten abbiegt und der rechte Flügel unterhalb von Amiens auf die Somme hinsteuert. Er hat daher heute morgen den Befehl zur Durchführung dieses Planes wiederholt. Die eingeschlossenen Armeen müssen also den verzweifelten Versuch unternehmen, sich mit den von Süden nach Norden marschierenden französischen Truppen zu vereinigen, indem sie von der Somme aus, und zwar besonders von Amiens aus, losbrechen.

4) Es ist dringend erforderlich, die Armee Gort über Dünkirchen zu verproviantieren, das von den beiden Divisionen Fagalde gedeckt wird.

5) Es ist nötig, daß Sie nach dem Hafen Truppen entsenden, so wie Sie es gestern für Calais getan haben.

6) General Weygand hat zu seiner Ueberraschung festgestellt, daß im Widerspruch zu diesem Plan die Stadt Arras gestern von den englischen Truppen geräumt worden ist.

7) Die Verbindung des Generals Weygand mit der belgischen Armee ist sichergestellt. Er hat gestern abend erfahren, daß die Belgier kleine Streifzüge zurückgewiesen haben und ihre Moral ausgezeichnet sei.

8) Die Unmöglichkeit, mit Blanchard, dem Oberbefehlshaber der drei Armeen, nämlich der belgischen Armee und der Armeen Gort und Blanchard, direkt in Verbindung zu treten, gestattet dem General Weygand nicht, Ihnen über die fehlende Verbindung zwischen Blanchard und Gort eine Antwort zu geben. Da er aber mit der belgischen Armee direkt in Verbindung steht, hat er die Ueberzeugung, daß seine Befehle Blanchard und über ihn Gort erreicht haben. Der Beweis für die Zusammenarbeit zwischen Blanchard und Gort scheint daraus hervorzugehen, daß in der vergangenen Nacht eine französische Division eine englische Division abgelöst hat.

9) General Weygand erfährt soeben von dem Abschub der schweren Einheiten der englischen Armeen aus Le Havre, was in der hinteren Front eine große moralische Verwirrung hervorgerufen hat. Wie ich selbst, ist auch er davon überrascht, daß er nicht vorher davon in Kenntnis gesetzt wurde.

10) Sie werden, wie auch ich, die Meinung vertreten, daß sich in diesen schicksalsschweren Stunden die einheitliche Führung mehr denn je zuvor durchsetzen muß, und die Befehle des Generals Weygand ausgeführt werden müssen.

11) General Weygand ist davon überzeugt, daß sein Plan nur dann von Erfolg gekrönt werden kann, wenn die belgische Armee und die Armeen Blanchard und Gort von dem fanatischen Willen erfüllt sind, einen Ausfall zu unternehmen, der allein sie retten kann.

Kriegserleichterungen bei der Erbschaftssteuer

Durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers sind steuerliche Erleichterungen aus Anlaß des Krieges auch bei der Erbschaftssteuer verfügt worden. Sie betreffen zunächst den Ehegatten. Nach dem Gesetz ist der Erwerb des Ehegatten steuerfrei, wenn im Zeitpunkt der Entstehung der Steuerschuld die im Gesetz genannten Kinder oder weiteren Abkömmlinge leben. Der Reichsfinanzminister erklärt sich jetzt damit einverstanden, daß die Finanzämter Erbschaftssteueransprüche nicht geltend machen, wenn die Kinder usw. ihr Leben verloren haben infolge der Teilnahme an einem Krieg für das Deutsche Reich oder an dem Kampf für die nationalsozialistische Erhebung des Großdeutschen Reiches. Die Erleichterungen betreffen weiter Erbanfälle von Gefallenen. Von der Geltendmachung von Steueransprüchen für geringe Anfälle, Lebensversicherungssummen usw., die ein Gefallener Angehörigen hinterläßt, soll auch dann abgesehen werden, wenn nicht schon kraft Gesetzes Steuerfreiheit eintritt. Als geringe Anfälle gelten in der Regel solche bis zu 5000 Reichsmark. Ein Billigkeitserlaß kann aber bei höheren Anfällen angebracht sein. Darüber hinaus ist der Minister damit einverstanden, daß die Finanzämter Steueransprüche für Erbschaften, die ein Gefallener seiner Braut hinterläßt, insoweit nicht geltend machen, als die Steuer den Betrag übersteigt, der zu erheben wäre, wenn die Erwerberin die Ehefrau des Gefallenen wäre. **Die Brautleute müssen aber nachweislich schon ernste Schritte zur Eheschließung unternommen haben.**

Urlaubserleichterungen für das Ersatzheer

Das Oberkommando des Heeres hat für das Ersatzheer einige Erleichterungen der Kriegsurlaubserteilung verfügt. Verheiratete Soldaten des Ersatzheeres, die in der Grundausbildung stehen, können danach im Monat zweimal, unverheiratete im Nahverkehr bis zu 50 Kilometer über Sonnabend-Sonntag beurlaubt werden. Hierbei kann die Urlaubsquote jeweils 15 bis 20 Prozent der Ist-Stärke betragen. Soldaten, die infolge der Entfernungsbegrenzung ihren Heimatort nicht haben besuchen können, sollen vor dem Ausrücken ins Feld einmal beurlaubt werden. Darüber hinaus kann nach erfolgter Grundausbildung eine nochmalige Beurlaubung erfolgen, soweit die truppendienstlichen Verhältnisse es zulassen. Auch der reine Sonntagsurlaub im Ersatzheer wird auf 50 Kilometer im Nahverkehr erweitert. Er kann nach den Bestimmungen Verheirateten zweimal, Unverheirateten einmal im Monat gewährt werden. Jeder wird dafür Verständnis haben, daß selbstverständlich die Ausbildungsbelange den Vorrang haben, und daß es sich deshalb bei diesen Bestimmungen nur um Kann-Vorschriften handeln kann.

Arbeit am Musterungstag

Anordnungen der Reichstreuhänder, sowie viele Tarif- und Betriebsordnungen enthalten Bestimmungen über die Fortzahlung des Lohnes an Musterungstagen. Die Mehrzahl der für die private Wirtschaft ergangenen Regelungen sieht darüber hinaus vor, daß Gefolgschaftsmitglieder am ersten Musterungstage unter Fortzahlung des vollen Lohnes für den ganzen Arbeitstag von der Arbeit freizustellen sind. Diese Regelung sollte dazu beitragen, daß der erste Musterungstag als Festtag in sorgloser, stolzer Freude begangen werden kann. Es würde aber nicht verstanden werden, wenn im Kriege, in dem jede Arbeitsstunde für die Steigerung der Wehrkraft dringend gebraucht wird, der Musterungstag ähnlich wie im Frieden begangen würde. Ein Arbeitsausfall, der das unbedingt Notwendige überschreitet, ist nicht vertretbar. Der Reichsarbeitsminister spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß die Gefolgschaftsmitglieder einer Aufforderung des Betriebsführers, im Anschluß an die Musterung ihre Arbeit fortzusetzen, nachkommen. Er hält es jedoch für richtig, daß diesen Gefolgschaftsmitgliedern, soweit sie Anspruch auf Lohn für den ganzen Arbeitstag ohne Arbeitsleistung haben, die im Anschluß an die Musterung geleisteten Arbeitsstunden besonders vergütet werden.

Menden

*— **Auszeichnung.** Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Unteroffizier in einem Schützenregiment Alfons Hillecke, Baustr., mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

*— **Hinein in die Waldbeeren.** Obwohl die Waldbeeren noch nicht vollreif sind, ist der Wettlauf um die größte Ernte in vollem Gange. Neben den hiesigen Waldbeersuchern kommen täglich Radfahrer aus der Gegend Unna—Massen, durchfahren Menden, um bei Battenfelds Ecke abzubiegen, und durch das Hönnetal möglichst schnell dem Waldbeerparadies bei Brockhausen zuzustreben. Auf den hohen Köpfen des Balver Waldes, wo in dichter Fülle die Waldbeersträucher stehen, ist in diesen Tagen Hochbetrieb. Emsig wie die Bienen kauert Menschlein neben Menschlein, neben sich den Eimer oder das Glas, und nun wird um die Wette gesammelt. Hurtig wird Strauch um Strauch gewendet, Beere um Beere abgepickt. Erst hört man jedes Beerlein in die Tiefe des leeren Gefäßes fallen, dann ist der Boden bedeckt und ganz allmählich füllt sich der Eimer bis zum Rande. „Gestrichen voll!" ruft man voll Stolz dem Nachbarn zu, der daraufhin noch eifriger wird und kaum wagt, ein paar Blaubeeren in den Mund zu stecken. So sammelt man Pfund um Pfund bis zum Abend. Während die Mendener Waldbeersucher heimwärts fahren, schlafen die Kohlenpottleute bei den Bauern, um erst nach 2—3 Tagen reichbeladen heimzufahren.

*— **Autozusammenstoß. Ein fremder Opelwagen unerkannt entkommen.** Gestern abend gegen 18,45 Uhr ereignete sich in der Straße der SA der Zusammenstoß eines Personenautos mit einem Fuhrwerk. Der Eiswagen der Firma Klocke, Iserlohn, und das Fuhrwerk des Landwirts Bettermann, Oesbern, standen sich in gleicher Höhe auf der Straße gegenüber. Im selben Augenblick kam ein auswärtiger Opelwagen in voller Geschwindigkeit die Straße der SA herauf gefahren und wollte zwischen dem Fuhrwerk und dem Eiswagen durchfahren. Das Pferd des Fuhrwerks wurde scheu und lief die Straße herunter. Nur mit Mühe gelang es, das Tier wieder zu beruhigen. Leider ist es dem fremden Autofahrer geglückt, unerkannt das Weite zu suchen. Die Polizei war gleich an der Unfallstelle, um die nötigen Ermittlungen einzuleiten. Der Eiswagen wurde durch den Opelwagen an der Seite leicht beschädigt, dem Kutschwagen wurde die Achse zerbrochen. Der Fahrer des Iserlohner Eiswagens versuchte noch, den davon gefahrenen Opelwagen einzuholen, was aber nicht mehr möglich war. zzz

Wir haben die stärkeren Nerven

Luftangriffe der Engländer sollen uns zermürben – Sie täuschen sich

NSG. Nacht für Nacht statten feindliche Flieger Westdeutschland einen Besuch ab. Im Schutze der Dunkelheit, hoch über den Wolkendecken fliegend, werfen die Engländer ihre Bomben auf bebautes und unbebautes Gelände ab. Militärischen Anlagen, kriegswichtigen Betrieben oder Einrichtungen des Verkehrs sind Schäden noch nicht zugefügt worden. Das ist auch nicht das Ziel der feindlichen Angriffe. Vielmehr bezwecken die heimtückischen Angriffe, die Bevölkerung mürbe zu machen und so die Heimat zu erschüttern. So schrieb dieser Tage der „Daily Telegraph", das Blatt des Foreign Office, daß der Krieg nicht etwa von der Luftwaffe, sondern einzig und allein von der Zivilbevölkerung entschieden würde. Das deutsche Volk habe 1918 gezeigt, daß es nicht so viel aushalten könne wie das englische.

Nunmehr wissen wir es also, warum die englischen Bomben planlos über nichtmilitärische Ziele abgeworfen werden. Die Luftangriffe sollen die Bevölkerung mürbe machen. Die Engländer werden sich jedoch bitter täuschen. Jede Bombe, die in unsere Städte und Dörfer fällt, macht uns nur härter und unerbittlicher und schließt uns enger zusammen. Wir wissen: Jetzt geht es um Größeres, um die Entscheidung, um die Neugestaltung Europas! Und diese Zeitenwende findet auch in der Heimat des Großdeutschen Reiches ein starkes Geschlecht. Die Stunde der Vergeltung ist auch für England nicht mehr fern. In diesen Tagen erweist sich aufs neue tausendfältig, daß die vom Nationalsozialismus geschmiedete deutsche Volksgemeinschaft fest und unerschütterlich ist. Von Verzagtheit und ängstlicher Nervosität ist nirgends etwas zu bemerken. Im Gegenteil. Eine grimmige Wut hat sich der Herzen der Volksgenossen bemächtigt, die oft in drastischer Weise ihren Ausdruck findet. Der Amtsträger des RLB, der während eines nächtlichen Alarms einen Schutzraum betritt, um sich davon zu überzeugen, daß alle erdenklichen Schutzmaßnahmen getroffen sind, um das Leben der Bevölkerung nach Möglichkeit vor jeglichem Schaden zu bewahren, der freut sich immer wieder über die prächtige Haltung, die jeder der Insassen des Schutzraumes beweist. Den Schutzraum suchen wir sofort auf. Bei Fliegeralarm hat jeder sofort die Straße zu verlassen. Vor der Entwarnung darf auch niemand die Straße wieder betreten. Wir achten auch auf eine vollständige Verdunkelung. Es ist festgestellt worden, daß die feindlichen Flieger ihre Bomben dort abwerfen, wo sie einen Lichtschein erkennen können. Daher muß alles vermieden werden, was bei nächtlichem Einflug des Gegners irgendein Ziel für seinen Bombenabwurf bieten könnte. Alle Vorschriften des Luftschutzes wollen wir daher gewissenhaft beachten, vor allem suchen wir, sobald Alarmsignale zu hören ist und die Alarmsirenen ertönen, sofort den Schutzraum auf.

Und wenn die feigen englischen Nachtflieger noch so oft wiederkommen, wir werden ihnen zeigen, daß wir die stärkeren Nerven haben. Denn wir alle schauen in gläubigem Vertrauen auf den Führer und seine unvergleichliche Wehrmacht. Bald kommt die Stunde, da wird der Führer mit ihnen Generalabrechnung halten. Wehe ihnen! Und wenn danach die Siegesglocken von Turm zu Turm läuten, dann kann auch die Heimat mit berechtigtem Stolz sagen, daß auch sie zu ihrem Teil dazu beigetragen hat, daß dieser Sieg errungen wurde.

Vor dem Strafrichter

Der Streit um die Lichtlampe — Ein starkes Zeugenaufgebot

Nach 14tägiger Pause fand am gestrigen Donnerstag vor dem Mendener Strafrichter eine Strafsitzung statt. Es stand nur ein Fall zur Verhandlung, der schon einmal vor dem Mendener Strafrichter gestanden hatte. Es handelte sich um einen Verstoß gegen das Kraftfahrzeuggesetz. Der Theaterdirektor K. aus Dortmund hatte am 28. März d. J. einen Bäckerwagen mit einem von ihm selbst gesteuerten Personenauto angefahren. Die Beifahrerin des Bäckermeisters Oesterberg aus Brockhausen, Frl. Schulte, flog durch den Anprall vom Führersitz des Bäckerwagens auf das Straßenpflaster. Der Angeklagte, der zum Haupttermin in Menden bereits schon vor 14 Tagen erschienen war, erklärte zu seiner Verteidigung genau wie damals, daß er einem Motorradfahrer habe ausweichen müssen. Beim Ueberholen des Motorrades sei er mit dem Bäckerwagen zusammengestoßen. Es sei an dem fraglichen Tage sehr dunkel und vor allen Dingen auch sehr glatt gewesen. Auch habe er kein Licht am Bäckerwagen entdeckt, so daß er den Wagen nicht rechtzeitig habe erkennen können. In der damaligen Verhandlung betonte der als Zeuge geladene Bäckermeister O., daß er vorschriftsmäßig Licht am Wagen gehabt hätte und daß demnach der Angeklagte den Bäckerwagen habe frühzeitig sehen müssen. Damals entstand vor Gericht unter den Zeugen eine Streitfrage. Der eine Zeuge wollte nur eine Lampe an dem Bäckerwagen gesehen haben und zwar an der linken Seite, während ein anderer Zeuge behauptete, daß an beiden Seiten des Wagens Licht gewesen sei. Da diese Streitfrage in der ersten Verhandlung nicht geklärt werden konnte, mußte der Termin damals vertagt werden und weitere Zeugen mußten geladen werden. So wurde gestern nochmals über den Fall verhandelt. Als Nebenkläger für die verletzte Zeugin, Frl. Schulte, trat jetzt Rechtsanwalt Dr. Gottlob auf. Es waren zur gestrigen Hauptverhandlung sechs Zeugen geladen. Die Zeugenvernehmung ergab daher gestern ein ganz anderes Bild als in der letzten Hauptverhandlung. Es wurden zwei Zeugen vernommen, die aussagten, daß der Bäckermeister vorschriftsmäßig gefahren wäre und seinen Wagen vorschriftsmäßig beleuchtet gehabt hätte. Ein Zeuge aus Dortmund, der an der Fahrt des Angeklagten als Beifahrer teilgenommen hatte, setzte sich ganz besonders für die Entlastung des Angeklagten ein. Er wurde aber durch die eidlichen Aussagen der übrigen Zeugen derart festgelegt, daß seine Angaben, die er in der vorletzten Verhandlung gemacht hatte, stark abgeschwächt wurden. Das Gericht sah sich sogar gezwungen, den Zeugen zurecht zu weisen, da er dem Angeklagten im Gerichtssaal einen Zettel überreichte, auf dem er ihm einige Hinweise für seine Verteidigung aufgeschrieben hätte. Hiergegen legte der Vertreter der Nebenklägerin Beschwerde ein.

Auf Grund der gestrigen Beweisaufnahme beantragte der Amtsanwalt eine Geldstrafe in Höhe von 50 Mark. Der Angeklagte bat um Freisprechung, da er sich keiner Schuld bewußt sei. Nach längerer Beratung kam das Gericht zu einer Verurteilung des Angeklagten und erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mark. Ferner hat der Angeklagte auch die Kosten des Rechtsstreites und die Kosten der Nebenklägerin zu tragen. Weiter wird der Angeklagte auch in Kürze mit einem zivilrechtlichen Prozeß zu rechnen haben, der über die Frage des Schadenersatzes entscheiden soll. Z—s.

Schwarzes Brett

KdF-Dienststelle Menden

Aus organisatorischen Gründen mußte die Ortsdienststelle in der Bahnhofstraße für kurze Zeit geschlossen bleiben. Dieselbe ist nunmehr von heute ab täglich von 18 bis 19 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

Jungvolk-Standortbefehl

Die Mendener Stadtfähnlein 21/22/25/136 treten jeden Montag um 14 Uhr an ihren Antrittsplätzen zur Kartoffelkäfersuchaktion an. Wir beginnen mit der Aktion am Montag, dem 8. Juli 1940. Der Einsatz erfolgt auf Anforderung der Polizei. Jungen, die ohne schriftliche Entschuldigung fernbleiben, werden von der Polizei in Strafe genommen.

An alle Vereinsjugendwarte! Sommerspiele und Jugendmannschaftskämpfe

Vereine, die sich mit ihren Jugendmannschaften an den Sommerspielen (Faustball und Schlagball) beteiligen wollen, melden dieselben sofort an den Bannfachwart für Geräteturnen Alfred Reuter, Iserlohn, Mendenerstr. 47.

Deutsche Vereins-Jugend-Mannschaftskämpfe

Ich weise auf die Ausschreibung der Deutschen Jugendmannschaftskämpfe, die im GVB vom 15. 5. 1940 erfolgt ist.

Es ist Pflicht der Vereine, daß sie an diesen Kämpfen teilnehmen.

Die Meldungen haben bis zum 8. Juli 1940 auf der Banndienststelle, Iserlohn, Mauerstraße 2, Hauptabteilung II, vorzuliegen. Fehlmeldung ist erforderlich.

Heil Hitler!

Der Leiter der Stelle für Leibeserziehung
Karl Graumann, Scharführer.

Lendringsen

— **Zwischen wogenden Feldern.** Einsam führt der Weg zwischen den Aehrenfeldern entlang. Der Blick in die Weite fehlt. Blaue Kornblumen, roter Klatschmohn als Farbtupfen zwischen den schlanken Aehren, die körnerschwer ihre Köpfe neigen. Hier wohnt der Frieden. Die Gedanken gehen hinaus zu ihnen, die diesen Frieden schützen. Voll Dankbarkeit. Eine Frage steht dann wohl dazwischen: Muß das alles sein? Vernichtung — — wo alles zum Leben drängt? Zerstörung — — wo Aufbau möglich? Krieg — wo scheinbar alles den Frieden predigt? — Und doch wird auch hier, wo morgen der Schnitter steht, die eine Wahrheit kund: Leben ist Rhythmus, kein Stillestehn, kein Versiegen. Im Kampf gegen Wetter und Sturm setzen sich die Aehren durch, vielfältig Frucht zu tragen. Eisesschauer gingen über die winterlichen Fluren, in denen schon das Leben zum Lichte drängte, — Wetter fielen in den Lenz der grünen Saaten, Hagel in die Fülle zur Reife drängender Halme. Werden, Wachsen, Reifen und Vergehen — in diesen Schwingungen steigert sich das Leben, steigert sich, weil im scheinbaren Vergehen im Herbst alles Lebens nicht der Tod, sondern der Wille zum Leben triumphiert. Auch im Leben der Völker. Wer den Kampf bejaht, bejaht das Leben. Es will immer neu erworben sein. In jedem Jahr, das nicht nur Sommer und Sonne sein kann, sondern ebenso Wetter und Sturm und Wintertod. Lenz ist nur möglich aus Winterleid. Und junges drängendes Leben eines Volkes nur aus dem Kampf, der Ererbtes neu erwirbt, Fesseln bricht und den Weg freimacht zu Licht und Größe. Kräfte, die sich nicht messen könnten, sind nicht wert, so genannt zu werden. Kräfte erweisen sich im Kampf, und wirken sich nach ihm aus zum Segen des kämpferischen Volkes. — ... und ich gehe den Weg zwischen wogenden Feldern landein.

— **Weidmannsheil.** In den Böingser Waldungen macht sich das Schwarzwild bemerkbar. Einen schweren Keiler, der, aus den Waldungen austretend, besonders an den Kartoffelfeldern allerlei Schaden anrichtete, hat nun das Schicksal erreicht. Den Bauern Heinrich Wrede, Böingsen, gelang es, ihn zu stellen und ihm das Lebenslicht auszublasen.

Hösperde

— **Bestandenes Examen.** Vor dem Prüfungsausschuß der medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität zu München bestand Herr Willi Lehmkuhl von hier, Hindenburgstraße 9, am 13 April sein medizinisches Staatsexamen mit „gut" und promovierte am 26. Juni zum Dr. med. mit dem Prädikat "magna cum laude". Unsern herzlichen Glückwunsch!



Für die warmen Tage:
Köstliche Kaltschalen mit verschiedenen Einlagen
mit Dr. Oetker Soßen- und Kaltschalen-Pulver

Kaltschale:
1 l Wasser, 100-150 g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker Soßen- u. Kaltschalenpulver Aprikosen-, Kirsch- oder Zitrone-Geschmack, 1/4 l Wasser zum Anrühren.

Einlagen:
1. 250-375 g gezuckerte rohe Früchte od. Kompott;
2. Schneeklöße: 1 Eiweiß, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker;
3. „Mandella"-Einlage: 1/2 l entrahmte Frischmilch, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker „Mandella"-Puddingpulver, 4 Eßl. Wasser zum Anrühren.

Man bereitet die Kaltschale nach der Gebrauchsanweisung und gibt eine der angegebenen Einlagen dazu.

Die Früchte oder das Kompott werden kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.

Für die Schneeklöße wird das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man den Vanillinzucker hinzu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Man sticht mit einem Löffel Klöße davon ab, setzt sie auf heißes, nicht mehr kochendes Wasser und läßt sie im zugedeckten Topf in etwa 5 Minuten fest werden. Man gibt sie kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale.

Für die Mandella-Einlage bereitet man einen Pudding nach der Gebrauchsanweisung, gibt ihn in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form und stürzt ihn nach dem Erkalten. Mit einem Löffel sticht man kurz vor dem Anrichten Teilchen ab und gibt sie in die Kaltschale. Bitte ausschneiden!

Ratlosigkeit inmitten der Flandernschlacht

Das verhängnisvolle Ränkespiel des französischen Botschafters Massigli in der Türkei — Der englische Verrat an Frankreich — Desorganisation der Führung — Churchill wurde wortbrüchig

Wir setzen in der heutigen Nummer die Folge der Veröffentlichungen der sensationellen Dokumente fort, die sowohl Churchills Skrupellosigkeit offenbaren als auch Frankreichs verhängnisvolle Absichten im Balkangebiet aufzeigen. Erschütternd sind die vergeblichen Hilferufe Gamelins an Churchill um Materiallieferungen und die höhnische Art Englands, über den untergehenden Gegner zur Tagesordnung überzugehen.

Dokument Nr. 6

Aufzeichnung des französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 19. Januar 1940 General Gamelin soll Denkschrift über Zerstörung russischer Oelfelder ausarbeiten

19. Januar 1940.

Abschrift einer handschriftlichen Aufzeichnung des Präsidenten Daladier.

General Gamelin und Admiral Darlan sind zu bitten, eine Denkschrift über eine eventuelle Intervention zur Zerstörung der russischen Oelfelder auszuarbeiten.

Fall 1: Abschneidung der für Deutschland bestimmten Oeltransporte im Schwarzen Meer. Es handelt sich vor allem um deutsche Schiffe. In diesem Fall wird Rußland nicht in den Krieg hineingezogen.

Fall 2: Direkte Intervention im Kaukasus.

Fall 3: Ohne direktes Vorgehen gegen Rußland Maßnahmen treffen, um Selbständigkeitsbestrebungen der mohammedanischen Bevölkerungsgruppen im Kaukasus zu fördern.

Dokument Nr. 7

Telegramm des französischen Botschafters Massigli in Ankara an das Außenministerium in Paris am 28. März 1940 — Bei der Aktion gegen Baku und Batum soll durch geschickte Regie die Kompromittierung der Türkei nach außen hin vermieden werden

Telegrammankunft
Ankara, den 28. März 1940.
durch Kurier am 3. April um 11.30 Uhr erhalten.

Auswärtige Angelegenheiten
Kartegt
Reserve-Nr. 661

Streng geheim!

Ich beziehe mich auf das Telegramm Ew. Exz. Nr. 540—541. Bei dem Versuche, in meiner früheren Korrespondenz die Haltung der Türkei der Sowjetunion gegenüber klarzustellen (vergl. besonders meine Depesche Nr. 74 vom 24. Februar und meine Telegramme 433—439 und 461), betonte ich, daß es meiner Ansicht nach zwecklos sei, zu versuchen, die Türken gegen die Sowjets aufzuhetzen, daß man aber andererseits hoffen könne, es werde uns unter gewissen Umständen gelingen, sie dahin zu bringen, daß sie in unserem Fahrwasser gegen Rußland Stellung nehmen.

An dieser Meinung, die ich vor dem Zusammenbruch des finnischen Widerstandes ausgesprochen habe, glaube ich, heute nichts ändern zu müssen. Der Moskauer Frieden dürfte jetzt die türkische Vorsicht nur noch steigern. Gleichzeitig aber bleibt man hier bei der Ueberzeugung, daß die Rote Armee aus dem Krieg im Norden sehr geschwächt zurückgekommen ist, was wiederum ausgleichend wirkt. Jedenfalls stelle ich keinerlei Annäherungsversuche mit der Sowjetunion fest, im Gegenteil, man gewöhnt sich allmählich an den Gedanken, mit ihrer Feindschaft rechnen zu müssen, was aber nicht besagen will, daß die türkischen Staatsleiter gewillt sind, sich in ein Abenteuer mit ungewissem Erfolg einzulassen.

Wir müssen uns in der Tat Rechenschaft darüber ablegen, daß, wenn die Regierung von Ankara von jetzt ab die Ueberzeugung hat, daß Deutschland über die Westmächte nicht den Sieg davontragen wird, doch viele Menschen in der Türkei nicht davon überzeugt sind, daß diese zur Zeit einen endgültigen Sieg davontragen können. Viele glauben noch immer, daß das Reich von den müde gewordenen Alliierten den Frieden erhalten wird, den es braucht. Viele glauben — und die deutsche und die italienische Propaganda bemühen sich, sie davon zu überzeugen —, daß trotz der von den Regierungen in Paris und London bekräftigten Entschlossenheit der Krieg durch einen Kompromißfrieden sein Ende nehmen wird.

Dann müßte man hier natürlich darüber nachdenken, was die Zukunft bringen könnte in dem Falle, in dem bei einem künftigen Frieden, der die Völker Frankreichs und Englands in dem Zustand der Unzufriedenheit und Entmutigung lassen würde, die Türkei einem Rußland gegenüber allein da stünde, das sich die Lektionen des Finnenkrieges zunutze gemacht haben würde, um seine militärische Macht zu stärken.

Die Regierung kann diesen Geisteszustand nicht vollständig ignorieren, daher rührt auch zu einem großen Teile ihre augenblickliche Vorsicht. Ob wir uns morgen in einer wenn auch beschränkten Aktion auf der Westfront entschieden durchsetzen, oder ob eine deutsche Offensive in großem Stile gegen unsere Verteidigung zu Lande oder in der Luft zusammenbricht, stets werden wir die Türken mutiger und unternehmungslustiger finden.

Es muß aber leider hinzugefügt werden, daß der Zustand unseres öffentlichen Lebens, unabhängig von jedem militärischen Gesichtspunkt, hier einige Unruhe hervorgerufen hat. Die letzten Sitzungen im Parlament haben einen niederschlagenden Eindruck hinterlassen.

Man hat sicherlich zu der Entschlossenheit Ew. Exzellenz und der Regierung, die Lage zu bessern und die französische Moral nicht sinken zu lassen, Vertrauen, aber es gibt Menschen, die dem Einfluß der deutschen und der italienischen Agenturen und Rundfunksendungen gegenüber nicht unempfindlich gewesen sind und die noch nicht sicher sind, ob sie nicht in ihren Hoffnungen, die auch bei uns die gleichen sind, getäuscht werden.

Man muß den Mut haben, es auszusprechen, daß die Türken in der gegenwärtigen Stunde nicht das Gefühl von unserer unwiderstehlichen Ueberlegenheit haben, wie groß auch ihre Sympathien für uns sein mögen. Die Ueberzeugung der meisten läuft darauf hinaus, daß ihr Schicksal mit dem Schicksal der Westmächte verbunden ist. Die Regierung ist gewiß zur Einhaltung der mit uns eingegangenen Verpflichtungen fest entschlossen. Aber in der öffentlichen Meinung herrscht keine solche Geisteshaltung, die sie zur Ergreifung von Initiativen ermutigt, die über das Risiko hinwegführen.

Bevor ich der Aufforderung Ew. Exzellenz nachkomme, meine Beobachtungen über die wichtigsten Projekte darzulegen, deren große Richtlinien mir durch die Telegramme 540-541 angezeigt wurden, erschien es mir notwendig, diese wichtigen Gedankengänge in Erinnerung zu bringen: Sie erklären von vornherein einige der Vorbehalte, die ich aussprechen muß, oder einige der Vorsichtsmaßregeln, auf die ich mit Nachdruck hinzuweisen hätte.

Eine Luftaktion auf Baku und eine Aktion zur See auf dem Schwarzen Meer erscheinen vom türkischen Gesichtspunkt aus technisch wie auch politisch in sehr verschiedenem Licht.

I.

Ein Luftangriff auf Baku von Djezireh aus bringt eine Ueberfliegung türkischen Gebietes von nicht einmal 200 Kilometer mit sich, und zwar handelt es sich um die Ueberfliegung des Bergmassivs, das sich zwischen dem Van-See und dem Ourmiah-See erstreckt, d. h., im Kurdenland, das infolge der sehr strengen Polizeioperationen, die die türkische Armee dort vor zwei oder drei Jahren durchgeführt hat, sich stark entvölkert hat. Es würde keinerlei wichtige Siedlungsgruppe überflogen werden, und die Flugzeuge könnten sehr gut unbemerkt passieren.

Sollten sie beobachtet werden, dann höchstens von vereinzelten Polizei- oder Gendarmerieposten. Außerdem könnte durch eine Wendung nach Westen und einen Querflug durch den nördlichen Teil des Iran die Ueberfliegung des türkischen Gebietes gänzlich vermieden werden (und noch mehr, wenn die Startbasis nicht in Djezireh, sondern im Irak läge).

Wenn ich diese tatsächliche Lage mit der Bemerkung Saracoglus vergleiche, die in meinem Telegramm Nr. 529 enthalten ist, komme ich zu dem Schluß, daß eine vorherige Benachrichtigung der türkischen Regierung und die Bitte um deren Genehmigung — wenigstens um die moralische Genehmigung — zur Ueberfliegung ihres Gebietes sie unnütz in Verlegenheit bringen hieße.

Man sollte sie — wenn nicht vor die vollendete Tatsache — so doch wenigstens vor ein Ereignis stellen, das gerade eintritt, und den Zeitpunkt für ihre Benachrichtigung über das, was geschieht, abwarten (ich meine damit ihre offizielle Benachrichtigung, denn die vertraulichen Beziehungen, die wir mit ihr wie mit dem Oberkommando unterhalten, würden es ja verbieten, daß sie ganz im unklaren gelassen würde). Die Operation muß bereits im Gange sein, indem man sich im voraus entschuldigt, wenn Flugzeuge während ihres Fluges genötigt sind, türkischen Luftraum zu benutzen.

Weit entfernt davon, die türkische Regierung zu verletzen, wird unsere Reserve gerade der Erleichterung ihrer Aufgabe dienen.

Sollte die Sowjetregierung einen Protest erheben, dann ist es wichtig, daß Ankara erklären kann, mit der Angelegenheit nichts zu tun gehabt zu haben. Wenn eine Ueberfliegung stattgefunden hat, dann wäre es nicht einmal schlimm, wenn wir einen diskreten Protest erhielten. Sollte sich die Angelegenheit verschlimmern und sollten die Sowjets durch Kriegshandlungen darauf reagieren, so wäre es tatsächlich notwendig, daß die türkische Regierung imstande wäre, vor der großen Versammlung zu erklären, daß die Initiative zum Angriff Moskau zur Last fällt. In diesem Falle muß die Uebereinstimmung der öffentlichen Meinung und des Landes mit der türkischen Regierung sichergestellt sein.

Aber gerade weil eine Reaktion der Sowjets vorauszusehen ist, müssen wir darauf bedacht sein, keinerlei Operation dieser Art vom Zaune zu brechen, ohne uns über ihre möglichen Auswirkungen auf die Türkei Rechenschaft zu geben und infolgedessen uns auch über die Lage klarzuwerden, der dieses Land gegenüberstehen müßte.

Mir persönlich kommt es nicht zu, mich über diese Frage auszusprechen. Ich muß jedoch bemerken, daß auf der östlichen Hochebene noch der Winter herrscht, und daß das erforderliche Fluggelände noch nicht erkundet und hergerichtet werden konnte. Außerdem muß ich bemerken, daß nach meiner Kenntnis die Abwehr gegen Luftangriffe auf das Kohlenbecken von Zongouldak und gegen die Hüttenwerke von Karabank noch nicht sichergestellt ist, da das für sie bestimmte englische Material noch nicht geliefert wurde. Meines Erachtens wäre es sehr unvorsichtig, zwei für das türkische Wirtschaftsleben so ausschlaggebende Punkte einem Luftangriff von Sebastopol aus unter diesen Umständen auszusetzen.

Es sollte mich wundern, wenn die militärischen Experten nicht eine Frist von mehreren Wochen für die allerwichtigsten Vorbereitungen verlangten.

Die Frage des Schwarzen Meeres und der Erleichterungen, die die Schiffahrt in seinen Gewässern bei dem verkappten Mitwirken der Sowjets für die Versorgung Deutschlands bietet, hält weiterhin meine Aufmerksamkeit fest. Ich habe mir erlaubt, gleich am Morgen nach Abschluß des englisch-französisch-türkischen Vertrages (Telegramm 1969 vom 23. Oktober 1939) darauf anzuspielen. Man muß leider anerkennen, daß eine Lösung des Problems nicht leicht zu finden ist.

Nach den Bestimmungen der Meerengenkonvention sind die alliierten Mächte als Kriegführende nur berechtigt, Kriegsschiffe ins Schwarze Meer zu schicken, wenn es sich um die Erfüllung einer Entscheidung des Völkerbundes oder um Anwendung eines im Rahmen des Völkerbundpaktes abgeschlossenen, in Genf registrierten und die Türkei bindenden Beistandsvertrages handelt, oder wenn die Türkei selbst als kriegführende Macht oder sich von einer Kriegsgefahr bedroht fühlende an die alliierten Mächte einen Hilferuf ergehen läßt. Zur Zeit ist keine dieser Bedingungen erfüllt.

Unser Eintritt ins Schwarze Meer kann demnach, wie Ew. Exzellenz bemerken, nur auf Grund einer wohlwollenden Entscheidung der Türkei erfolgen, die — darüber müssen wir uns klar sein — den von ihr in Montreux übernommenen Verpflichtungen widersprechen würde, und die ihr daher einen Protest von einer Macht, welche die Konvention unterzeichnet hat oder, wie z. B. die Sowjetunion oder Italien, der Konvention beigetreten ist, hervorrufen könnte. Die zuletzt genannten Mächte könnten in diesem Falle sehr wohl das deutsche Spiel betreiben. Obendrein würde die Sowjetunion selbst in dem Falle, wo keinerlei kriegerische Handlungen gegen ihr Land oder ihre Kriegs- und Handelsschiffe gerichtet sind, bei einer Oeffnung der Meerengen den alliierten Kreuzern eine feindselige Manifestation ankündigen und selbst Gegenmaßnahmen ergreifen.

Rüstungen zurückkommen, die wir bereits oben angestellt haben.

Ich komme zu dem Schluß, daß bei der gegenwärtigen Lage und nach einer von den Experten festzusetzenden Frist die Operation gegen Baku am leichtesten zu organisieren ist, und zwar in dem Maße, in dem wir die türkischen Bedenken berücksichtigen könnten. Außerdem würde ihr Erfolg derartige Konsequenzen haben und die russische Aktion derart lähmen, daß die türkische Regierung bei einem guten Ausgang der Operation sich gerade durch unseren Erfolg dazu ermutigt fühlt, uns die notwendigen Erleichterungen unbekümmerter zuzugestehen, damit die Operationen der Schiffskontrolle auf dem Schwarzen Meer unter günstigen Umständen vor sich gehen können.

gez. Massigli.

Dokument Nr. 12

Telegramm von General Gamelin an Winston Churchill vom 16. 5. 1940. — Erneute Bitte um sofortige Entsendung von 10 britischen Jagdgeschwadern

No. 531 Cab/D. N. P. C. 16. Mai 1940
Der Oberbefehlshaber General Gamelin an General Lelong
Für Mr. Winston Churchill

Ich erlaube mir, erneut auf die Tatsache hinzuweisen, daß zurzeit die wesentlichste Aufgabe der britischen wie der französischen Luftwaffe darin liegt, auf die feindlichen Truppen einzuwirken unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Punkte, die sie zwangsläufig passieren müssen.

gez. Gamelin.

Verziffert und abgesandt am 16. Mai 1940 um 14.20 Uhr.

Dokument Nr. 13

Telegramm von General Gamelin an Winston Churchill vom 17. 5. 1940

No. 533 Cab/D. N. 17. Mai 1940
Der Oberbefehlshaber General Gamelin an General Lelong
Für Mr. Winston Churchill bei seiner Ankunft in London

Unsere Armee Giraud wird seit heute vormittag südlich Maubeuge angesetzt. Die Kämpfe sind sehr schwer. Die Folgen können schwerwiegend sein, und zwar nicht nur für Frankreich, sondern auch für England. Die Richtung bedroht namentlich die Verbindungswege der britischen Armee. Ich fordere erneut den Einsatz der britischen Luftwaffe in jeder Weise als Beitrag zu der Schlacht. Insbesondere wäre die Legung von magnetischen Minen in der Maas sehr wirksam, um Verstärkungen und Nachschub des Feindes zu stören.

General Gamelin.

Verziffert und abgesandt am 17. 5., 9.25 Uhr.

Dokument Nr. 15

Telegramm von Winston Churchill an Ministerpräsident Reynaud für General Weygand vom 24. Mai 1940 — Heftige Beschwerde über mangelnde Führung und Verbindung

Landesverteidigungs- und Kriegsministerium.
Ministerbüro. Französische Republik.
Paris, den 24. Mai 1940.

Streng geheim!

Abschrift des Telegramms von Churchill an Reynaud für General Weygand (dechiffriert am 24. Mai 1940, 5.22 Uhr)

General Gort telegraphiert, daß die Koordinierung mit den Armeen der drei verbündeten Nationen an der Nordfront wesentlich sei. Er könne diese Koordinierung nicht bewirken, da er bereits im Norden und Süden kämpfe und seine Verbindungsstraßen bedroht seien. Gleichzeitig höre ich von Sir Roger Keyes, das belgische Hauptquartier und der König hätten bis heute, 23. Mai, 3 Uhr nachmittags, keine Direktiven erhalten. Wie paßt das zu Ihrer Erklärung, Blanchard und Gort gingen Hand in Hand? Ich unterschätze durchaus nicht die Schwierigkeiten für die Aufrechterhaltung der Verbindung, habe aber nicht das Gefühl, daß die Operationen im nördlichen Gebiet, gegen das sich der Feind konzentriert, wirksam miteinander in Einklang gebracht werden. Verlasse mich darauf, daß Sie darin Abhilfe schaffen können. Gort sagt ferner, jedes Vorrücken seinerseits könne nur die Form eines Durchbruchsversuches annehmen, und er müsse Entsatz von Süden her erhalten, da er zu einem ernsthaften Angriff nicht die erforderliche Munition habe.

Nichtsdestoweniger weisen wir ihn an, an der Durchführung Ihres Planes festzuhalten. Wir haben hier nicht einmal Ihre eigenen Richtlinien erhalten und wissen nichts über die Einzelheiten Ihrer Operationen im Norden. Wollen Sie diese bitte so bald wie irgend möglich durch die französische Botschaft senden. Die besten Wünsche.

Dokument Nr. 19

Telegramm von General Weygand an deutsches Oberkommando vom 2. Juni 1940 — Dringendste Bitte, Flotte und Luftwaffe in Dünkirchen einzusetzen, damit französische Nachhut nicht geopfert wird

Nr. 13283. F. T. 2. Juni 1940
Arcole an Brunnaire

Bitte sofort beim britischen Oberkommando zwecks nachfolgender Mitteilung vorstellig zu werden:

„Admiral Nord hat heute morgen telegraphiert, daß außer den 25 000 Franzosen, die den Brückenkopf Dünkirchen verteidigen, noch ungefähr 22 000 weitere Franzosen verbleiben. Alle Engländer werden heute abend abtransportiert. Da zu hoffen ist, daß in der folgenden Nacht diese 22 000 Mann abtransportiert werden können, verbleiben morgen früh noch 25 000 Verteidiger.

Aus diesen Gründen hat Admiral Nord erklärt, daß er in Dünkirchen bleibe und die Sperrung der Hafeneinfahrt aufschiebe. Er verlangt, daß ihm morgen — Montagabend — sämtliche britischen Wasser- und Luftfahrzeuge zur Verfügung gestellt werden, um die 25 000 Mann abzutransportieren, die durch ihr Ausharren die Einschiffung der letzten britischen Kontingente ermöglicht haben."

Bitte in der dringendsten Form namens des Oberkommandierenden für die Erfüllung der Bitte des Admirals Nord einzutreten. Weise darauf hin, daß die Solidarität der beiden Armeen es erfordert, daß die französische Nachhut nicht geopfert werden darf.

Zerstörung in 6 Tagen

Dokument Nr. 8

Niederschrift über eine Abrede zwischen den französischen und englischen Generalstäben der Luftwaffe vom 5. April 1940 — Britisch-französischer Operationsplan für den Luftangriff auf Batum und Baku — In sechs Tagen soll ein Drittel der Raffinerien und Hafenanlagen zerstört werden

Sehr geheim! 5. April 1940.
Luftangriff auf die Erdölfelder des Kaukasus — Verständigung erzielt im Großen Hauptquartier der Luftwaffe.

Der französisch-britische Luftangriff auf das Kaukasus-Petroleum richtet sich ausschließlich gegen die Raffinerien und die Hafenanlagen von Batum-Poti-Grozny-Baku. Es kann damit gerechnet werden, daß innerhalb der ersten sechs Tage 30 bis 35 v. H. der Kaukasus-Raffinerien und der Hafenanlagen zerstört sein werden. Das verwendete Flugzeugmaterial umfaßt 90 bis 100 Flugzeuge, die aus sechs Fliegergruppen und drei britischen Geschwadern zusammengestellt werden. Die französischen Gruppen werden so ausgestattet, daß sie Baku an den vorgesehenen Daten angreifen können. Sie setzen sich aus zwei Gruppen Farman 221 und vier Gruppen Glenn-Martin, die mit Ersatztanks ausgerüstet sind, zusammen. Sie können bei jedem Feindflug insgesamt 70 Tonnen Bomben auf etwa 100 erkundete Raffinerien abwerfen.

Feindliche Gegenwirkung und die vermutliche Anwesenheit deutscher Jagdflieger werden die Wirksamkeit dieser Operation in erheblichem Maße vermindern.

Die Möglichkeit des Ausbruches von Feindseligkeiten als eine Folge unserer Initiative ist also keineswegs ausgeschlossen, und dieser Umstand würde uns verpflichten, uns wie in dem bereits angeführten Falle mit den Rückwirkungen zu befassen, die die geplante Initiative vom Standpunkt der türkischen Verteidigung haben könnte. Es würden sich alle die gleichen Vorsichtsmaßregeln und Fristen zwangsweise ergeben, die die Operation gegen Baku mit sich zu bringen scheint.

Wie sollte übrigens die Kontrollaktion auf dem Schwarzen Meer aussehen? Die Zahl der deutschen Handelsschiffe, die in den bulgarischen Häfen Zuflucht genommen haben, ist ziemlich beschränkt (es sind scheinbar acht). Das direkte Vorgehen einer alliierten Kreuzfahrt gegen die Schiffahrt unter deutscher Flagge würde also von kurzer Dauer sein.

Es wird sich hauptsächlich darum handeln, die russischen, rumänischen, bulgarischen oder italienischen Schiffe zu kontrollieren und Kontrollbesuchen zu unterziehen, sowie unter den gleichen Bedingungen die russischen und die italienischen Petroleumschiffe anzuhalten und einer Schiffskontrolle zu unterziehen, die zwischen den kaukasischen Häfen und den Donaumündungen oder der bulgarischen Küste hin und her fahren — Operationen, die sich nicht gerade erfolgreich auf hoher See durchführen lassen. Die angehaltenen Schiffe müßten zu einem Flottenstützpunkt gebracht werden, um dort kontrolliert zu werden und die beschlagnahmten Waren auszuladen.

Wo sollte dieser Stützpunkt sein, wenn nicht in einem türkischen Hafen? Diskrete Erleichterungen wären unzureichend . . . Das hieße aber, daß die Türkei direkt mit der Aktion der Alliierten verbunden wäre und Deutschland sie mit Recht als kriegführende Macht ansehen könnte . . . Die türkische Regierung ist nach meinem Dafürhalten zur Zeit aus den eingangs dargelegten Gründen nicht bereit, so weit zu gehen.

Kann man sich Operationen von einer anderen Art vorstellen? Wenn es so gut wie unmöglich ist, daß Kontrolloperationen planmäßig auf dem Schwarzen Meer ohne aktive Teilnahme der Türkei durchgeführt werden können, so darf man sich andererseits nicht vorstellen, daß U-Boote — ohne daß man von dieser Macht mehr verlangt, als die Augen dabei zu schließen — des Nachts durch die Meerengen fahren, um im Schwarzen Meer schnelle Streiffahrten durchzuführen, die den Zweck haben, den Schiffahrtsverkehr zu stören und die deutsche Schiffstonnage, ja sogar die angehaltenen Schiffe nach deutschem Muster zu versenken, von deren Ladungen man erkannt hatte, daß sie für Deutschland bestimmt waren.

Ich will die Frage nur anschneiden. Wenn die Operation technisch möglich ist, dann würde sie, politisch gesehen, auf weniger Schwierigkeiten stoßen, als eine Intervention alliierter Kreuzer, da sich die Türkei dritten gegenüber darauf berufen könnte, daß sie über unsere Pläne in Ungewißheit gehalten würde. . . .

Dennoch müssen wir uns unbedingt darüber klar sein, daß selbst eine solche beschränkte Operation die türkische Regierung in eine heikle Lage bringen würde und wir infolgedessen die Operation nicht unternehmen könnten, ohne an die Rückwirkungen zu denken, denen dieses Land ausgeliefert werden würde. Deshalb müssen wir wieder auf die Ueberlegungen über den Stand der türkischen

Dokument Nr. 17

Telegramm von General Weygand an französischen Militärattaché in London vom 28. Mai 1940 — Notwendigkeit des Einsatzes der britischen Luftwaffe in Dünkirchen

No. 565 Cab/D. R. P. C. XXXX, 28. 5. 1940
Der Oberbefehlshaber General Weygand an General Lelong, französischer Militärattaché in London

Der Kommandierende Admiral in Dünkirchen betont die Notwendigkeit eines nachdrücklichen Schutzes durch Luft- und Seestreitkräfte zur Sicherung des Nachschubs und der teilweisen Evakuierung der in der Verteidigung des Brückenkopfes Dünkirchen kämpfenden Truppe.

Ich zweifle nicht, daß diese Notwendigkeit von den britischen Behörden verstanden wird. Ich bitte jedoch, erneut bei ihnen vorstellig zu werden, damit alles unternommen wird, um diese Gedanken zu verwirklichen.

General Weygand.

Verziffert und abgesandt, den 28. Mai 1940, um 18.10 Uhr, unter Nr. 29.

Dokument Nr. 18

Telegramm von General Weygand an britisches Oberkommando vom 30. Mai. Inständige Bitte, die britische Luftwaffe, die nach England zurückgekehrt ist, wieder in Frankreich zu stationieren, damit sie in die neu entstehende Schlacht eingreifen kann. „Das ganze Gewicht der Schlacht fällt sonst auf Frankreich"

Geheim! 30. Mai 1940
No. 1272/3/F. T.
Arcola an Brumaire.

Bitte dem britischen Oberkommando sofort folgendes mitzuteilen:

„Der Leiter der britischen Militärmission hat am 29. Mai dem General Georges mitgeteilt, daß die britische Regierung beabsichtige den Kampf in Frankreich an der Seite der französischen Armee fortzusetzen.

Die Panzerdivision und die 51. Division verbleiben in Frankreich unter dem Befehl des französischen Oberkommandos und werden so bald wie möglich eine Verstärkung erfahren. Die britische Luftwaffe verbleibt in Frankreich.

Der Oberkommandierende Weygand dankt dem britischen Oberkommando für diesen Beweis der Solidarität, er glaubt jedoch, die Aufmerksamkeit des Generalstabschefs auf die Lage der in Frankreich verbliebenen britischen Luftwaffeneinheiten lenken zu müssen.

Gegenwärtig verbleiben auf unserem Staatsgebiet nur drei Jagdgeschwader. Alle anderen sind nach England zurückgekehrt. Nach der Beendigung der Schlacht in Flandern sind die zuletzt genannten Geschwader außerstande, in die neue Schlacht einzugreifen, die möglicherweise an der Somme-Front, in der Champagne oder an der Maas beginnt.

Das ganze Gewicht der Schlacht fällt somit auf das französische Heer, das Enormes aushalten muß.

Der französische Oberkommandierende bittet das britische Oberkommando inständig, die Schwere dieser Lage begreifen zu wollen und alle Maßnahmen zu ergreifen, damit sofort ein erheblicher Teil der britischen Luftwaffe, insbesondere Jäger, als Bereitschaft für die bevorstehende Schlacht in Frankreich stationiert werden könne."

Klarstellende Betrachtung

Für gerechte Verteilung nicht rationierter Mangelware: Stammkunde unentbehrlich

Berlin, 4. Juli. Einen klärenden Beitrag zum Problem des Stammkunden veröffentlicht die „Soziale Praxis". Von den Aufsichtsorganen des Staates sei das Stammkundenprinzip gebilligt worden, allerdings unter der Voraussetzung, daß es nicht in eine Bevorzugung bestimmter Gruppen von Käufern ausartet.

Als Stammkunde gelte auch die Hausfrau mit dem schmalen Geldbeutel, und nicht zu vergessen die spätkaufende Angestellte oder Arbeiterin, wenn sie nur ihren Einkauf mit einer gewissen Regelmäßigkeit im gleichen Geschäft erledigt. Der Einzelhändler habe aber noch eine zweite Aufgabe zu lösen, nämlich die Verbrauchslenkung. Waren und Qualitäten, die reichlich vorhanden sind, solle er auf jeden Fall restlos und schnell unterbringen, namentlich, wenn es sich um leicht verderbliche Güter handelt. Er werde daher andere, knapper anfallende Ware so lange zurückhalten und die Käuferschicht auf jene [illegible] verfügbaren Waren verweisen, bis die[illegible] jetzt sind.

Zu fordern sei nur, daß er alle Käufer gleich behandelt. Gelangt der Einzelhändler aber zum Verkauf jener Mangelware, dann werde er den Kreis derer, an die er sie abgibt, wieder begrenzen müssen. Er werde sich wieder auf den Kreis der Stammkunden zurückziehen. Gewiß sei der regelmäßige Einkauf im gleichen Geschäft das sicherste Kennzeichen des Stammkunden. Aber es genüge nicht allein. Es müsse der Eindruck hinzukommen, daß der Käufer seinen Bedarf an bestimmten Waren ganz oder doch überwiegend im gleichen Geschäft deckt. Erst dies mache ihn zum Stammkunden.

Solle er diese Eigenschaft aber betätigen können und abgehalten werden, aus verschiedenen Geschäften kleine Mengen zusammenzutragen, dann müsse der Einzelhändler diesen Stammkunden seinem Bedarf gemäß bedienen, ihm also unter Umständen größere Mengen als anderen Verbrauchern zuteilen. Somit erscheine der Stammkunde als Ausgangspunkt einer gerechten Verteilung nicht rationierter Mangelware als unentbehrlich. Bedingung sei nur, daß der Einzelhändler es mit der Gerechtigkeit ernst nehme.

Sonderbehandlung

für Kriegsgefangene der französischen und belgischen Luftwaffe aufgehoben

Berlin, 4. Juli. Auf Grund vorliegender Berichte und zahlreicher anderer Meldungen über die fortgesetzte völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch Franzosen und Belgier hatte sich der Generalfeldmarschall Göring veranlaßt gesehen, am 25. 5. besondere Anordnungen über die Behandlung französischer und belgischer Kriegsgefangener der Luftwaffe zu erlassen.

Hierzu wird mitgeteilt, daß mit Abschluß des Waffenstillstandsvertrages diese Anordnung aufgehoben wurde und für die Behandlung der französisch-belgischen Kriegsgefangenen der Luftwaffe wieder die gleichen Bedingungen Gültigkeit haben, wie für die übrigen Kriegsgefangenen der feindlichen Luftwaffe.

Die Aktionen im Kaukasus

Dokument Nr. 9

Bericht des Generals Weygand an den Oberkommandierenden der französischen Luftwaffe vom 17. April 1940 — Die Luftaktion gegen die russischen Oelfelder im Kaukasus wird für Ende Juni 1940 vorbereitet

Der Oberkommandierende des östlichen Mittelmeers 17. April 1940

Geheim!

General Weygand an den Oberkommandierenden Gamelin, Befehlshaber der Landstreitkräfte,

An den Oberkommandierenden der Luftwaffe, Vuillemin.

Die Vorbereitungen für die Bombardierung der Oelfelder im Kaukasus sind so weit fortgeschritten, daß sich die Frist, innerhalb deren diese Operationen durchgeführt werden kann, abschätzen läßt.

Politische Voraussetzungen:

Die Einhaltung einer Frist ist hier nicht geboten. Die Unternehmung braucht nicht zum Gegenstand einer Vereinbarung mit den Türken gemacht zu werden, deren Abschluß sich im übrigen als unmöglich erwiesen hat. Der französische Botschafter in der Türkei hat der Regierung über diese Frage genau berichtet. Gegenwärtig kann von einer Genehmigung für die Ueberfliegung türkischen Staatsgebietes nicht die Rede sein, noch weniger von der Bereitstellung von Flugplätzen, die als Sprungbrett dienen könnten. Auch sonstige Hilfe ist nicht zu erwarten. Der Materialtransport für den gesamten Bedarf geht über die Eisenbahn Aleppo—Nissibine. Eine vorherige Demarche für die Benutzung dieser Strecke, soweit sie türkisches Staatsgebiet berührt, ist nicht erforderlich, da unsere früheren Vereinbarungen uns in dieser Hinsicht jede Freiheit lassen.

Bei der Schätzung der Fristen sind zu berücksichtigen:

a) die Herrichtung der Flugplätze. In dieser Jahreszeit ist nur geringe Arbeit erforderlich; ihre Dauer wird auf 14 Tage geschätzt.

b) Arbeiten auf der Eisenbahnstrecke und zur Aufstellung der Depots (Weichen, Schienen, Drahtleitungen; Dauer 14 bis 20 Tage).

c) Transport von Betriebsstoff, Munition, Truppen und Wagenparks nimmt für die französischen Streitkräfte 56 Züge in Anspruch. Dies bedeutet bei Annahme von vier Zügen in 24 Stunden eine Frist von 14 Tagen. Ebensolange Zeit ist für die englischen Truppen erforderlich. Insgesamt werden somit 30 Tage benötigt.

Berücksichtigt man, daß a) und b) gleichzeitig ausgeführt werden können, so sind mindestens 45 bis 50 Tage nötig. Voraussetzt, daß das Eisenbahnmaterial und der britische und französische Nachschub unverzüglich in Marsch gesetzt werden.

Außer diesen Fristen muß auch die Zeit berücksichtigt werden, die für die Instandsetzung und die Anreise der Bombenflugzeuge erforderlich ist. Bezüglich der französischen Geschwader ist zu bemerken, daß gegenwärtig keines einsatzbereit ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Gruppe der Farman-Nachtbomber, die seit langem im Dienst steht, rasch hier eintreffen können. Im Gegensatz hierzu erhält die Gruppe der Bomber, die zur Levante-Luftwaffe gehört, jetzt erst die ersten Flugzeuge des Typs Glenn-Martin. Nach den Angaben der Oberkommandos der Luftwaffe selbst sind 2½ bis 3 Monate unerläßlich, um die Piloten auszubilden und sie instand zu setzen, an einer Kriegsoperation teilzunehmen, bei der es darauf ankommt, das vorhandene Material im höchsten Grade auszuwerten. Wahrscheinlich befinden sich die übrigen Gruppen des Typs Glenn-Martin, die aus Frankreich oder aus Nordafrika erwartet werden, in ungefähr entsprechendem Zustand.

Der Vizeluftmarschall und Kommandeur der britischen Luftwaffe im Mittleren Orient war, als er über die von ihm für erforderlich gehaltenen Fristen befragt wurde, um die Antwort sehr verlegen, da er selbst seine Flugzeuge noch nicht erhalten hat. Es muß bemerkt werden, daß diese Schätzung die technische Vorbereitung des Bombenangriffes unberücksichtigt läßt.

Diese Vorbereitung umfaßt die Aufnahme von Luftbildern, die Auswahl der Ziele sowie des geeignetsten Bombenmaterials, schließlich die Herrichtung der Flugzeuge für den besonderen Fall.

Die Vorsicht gebietet daher, die Ausführung der Operationen erst für Ende Juni oder Anfang Juli in Aussicht zu nehmen, besonders wenn man an die absolute Notwendigkeit denkt, das Unternehmen erst durchzuführen, wenn alles bereit ist. Nur so kann man entscheidende Ergebnisse mit dem größtmöglichen Machteinsatz und der größten Schnelligkeit erzielen. Die Operation selbst darf nur einige Tage dauern und muß in massierter Bombardierung derjenigen Punkte bestehen, deren Zerstörung durch Brand- oder Sprengbomben als besonders wirksam anzusehen ist. Die bezeichnete Frist ist übrigens auch für die Türkei nötig, wie Herr Massigli bereits hervorgehoben hat, da die Türkei sich im Laufe dieser Zeit in einen Zustand versetzen muß, der ihr erlaubt, jeder feindlichen Gegenwirkung zu trotzen, die infolge der Bombardierung möglicherweise ausgelöst wird.

Der Oberkommandierende des Operationsgebietes Ost-Mittelmeer.
gez. Weygand.

Stempel des Oberkomandierenden.

Eine Frage von Leben oder Tod

Dokument Nr. 20

Schreiben des Generals Weygand an Paul Reynaud vom 3. Juni 1940

Dringende Bitte, noch einmal auf Winston Churchill einzuwirken, damit die britische Luftwaffe den französischen Truppen zu Hilfe kommt. — Anlage zu diesem Schreiben: Bericht des Oberbefehlshabers der französischen Luftwaffe an General Weygand vom 3. Juni 1940 über die Notwendigkeit der sofortigen Entsendung von 10 britischen Jagdgeschwadern. „Erfüllung dieser Forderung ist eine Frage von Leben oder Tod."

Großes Hauptquartier 3. Juni 1940
Der Oberbefehlshaber Durchschlag
No. 582 — Cab/D.R.

Streng geheim!

Herr Präsident, ich erlaube mir, Ihnen heute noch einen Brief zuzuleiten, den mir General Vuillemin geschrieben hat und den er als äußerst dringlich bezeichnet.

Dieser Brief unterstützt den dringlichen Appell, den Sie Herrn Winston Churchill zugehen ließen. Seine Schlußfolgerungen sind keineswegs übertrieben. Sollen unsere Truppen nicht mit zu ungleichen Waffen morgen in die Schlacht gehen, so brauchen sie die Unterstützung einer starken Jagdfliegerei. Keiner, der an den letzten Schlachten teilgenommen hat, wird dies bestreiten.

Unsere eigene Luftwaffe ist nicht in der Lage, unseren Truppen diese unerläßliche Unterstützung zu gewähren. In Anbetracht des Ernstes der Lage bitte ich Sie, noch einmal auf den englischen Premierminister einwirken zu wollen.

Der Brief des Generals Vuillemin ist bereits dem Oberbefehlshaber der britischen Luftstreitkräfte in Frankreich und dem Chef der französischen Mission beim britischen Luftfahrtministerium zur Kenntnis gebracht worden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, usw.
gez. Weygand.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Generalstab d. Büro 3. Juni 1940.
No. 3987 — 3/O/S. Eiligst.

Streng geheim!

Herr General Vuillemin als Oberbefehlshaber der Luftwaffe an den Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabes der Nationalen Verteidigung, Oberbefehlshaber auf allen Kriegsschauplätzen (Kabinett — Generalstab — 3. Büro.)

Mit Schreiben No. 3906 — 3/O-S./E.L.G. vom 31. Mai 1940 habe ich Sie gebeten, auf das dringlichste bei den obersten britischen Behörden vorstellig zu werden, um von ihnen einen massierten Jagdfliegereinsatz in Frankreich zu erhalten.

Die Entwicklung der Ereignisse, die zur Zeit in Richtung auf ein Eingreifen starker deutscher Bomberverbände im Südosten und die Möglichkeit des unmittelbar bevorstehenden Kriegseintritts Italiens geht, verstärkt noch den kritischen Charakter der Situation, die ich Ihnen beschrieben habe.

Ich beehre mich, meinen Gedankengang zu diesem Thema wie folgt darzulegen: Wenn der Feind, wie zu erwarten steht, binnen kurzem einen neuen massierten Panzer- und Luftwaffeneinsatz gegen die z. Zt. im Aufbau befindliche neue Defensivfront durchführt, so steht durchaus zu erwarten, daß er von neuem unsere Stellung eindrückt und einen schnellen und tiefen Einbruch durchführt, den wir nicht mehr aufhalten können, wenn wir nicht in der Lage sind, schon zu Beginn des Angriffs die feindlichen Bomberkräfte durch einen massierten Einsatz der alliierten Jagdfliegerverbände auszuschalten.

Ein derartiger massierter Einsatz setzt die Unterstützung mindestens der Hälfte der auf englischen Flughäfen stationierten Luftwaffe voraus.

Dies ist umso notwendiger, als die deutsche Aktion im Südosten und der mögliche Kriegseintritt Italiens mich in Anbetracht der schwachen Mittel im Südosten und in Nordafrika bereits gezwungen haben, Teile der Luftwaffe nach dem Südosten abzukommandieren.

Diese im Verhältnis zu der möglichen Gefahr lächerlich geringen Kommandos würden nach dem Kriegseintritt Italiens verstärkt werden müssen, wenn nicht unser ganzer Südwesten ohne Verteidigung einer italienischen Aktion ausgeliefert werden soll. Eine solche Aktion könnte ebenfalls Angriffe mit Panzerwagen und Luftwaffe zugleich umfassen und könnte gut denselben Erfolg haben wie der deutsche Angriff im Nordosten.

Ich brauche den Ernst der oben geschilderten Gesamtlage nicht zu unterstreichen. Wenn wir nicht von den obersten britischen Behörden die geforderte Unterstützung vollständig und unverzüglich erhalten, so erscheint es wahrscheinlich, daß die französischen Kräfte geschlagen werden und der Krieg für Großbritannien und für Frankreich verloren geht.

Da der Feind sich den Zeitpunkt des Angriffs aussuchen kann, so kann die geforderte Unterstützung nur dann als unmittelbar bezeichnet werden, wenn die britischen Jägerverbände im voraus in Frankreich stationiert werden.

Ich habe daher die Ehre, Sie zu bitten, bei den obersten britischen Behörden vorstellig zu werden, damit die Unterstützung nach folgenden Gesichtspunkten erfolgt:

1. Augenblickliche Entsendung von 10 britischen Jagdgeschwadern, die in der Gegend von Evreux-Dreux stationiert werden sollen und zur Unterstützung der Landkräfte westlich des französischen Aufmarsches zwischen der Linie Pontoise—Peronne und dem Meer eingesetzt werden können.

Dies würde mich in die Lage versetzen, stärkere Kräfte für die übrige Front bereitzustellen, wobei auch die nach dem Südosten zu kommandierenden Einheiten zu berücksichtigen sind.

2. Vorbereitungen für die stark beschleunigte Entsendung nach Frankreich von weiteren 10 Jagdgeschwadern, die vom ersten Schlachttage ab auf dem schon von den Briten besetzten Gebiet zu stationieren wären.

3. Da diese Geschwader auf bereits von den Briten und Franzosen besetzten Stützpunkten zu stationieren wären, brauchte ihr Nachschub keine Bewegungen vorzunehmen. Wenn tatsächlich der Feind den strategischen Fehler machen sollte, ohne vorherige erneute Offensivhandlungen gegen Frankreich anzugreifen, so könnten diese Geschwader noch am gleichen Tage auf ihre englischen Stützpunkte zurückkehren. Außerdem würden sie auf diese Weise vermutlich der planmäßigen Bombardierung der Jagdfliegerstützpunkte in England entgangen sein, mit denen der Feind sicherlich seine Operationen gegen England einleiten wird.

Ich möchte noch einmal betonen, daß es für Großbritannien wie auch für Frankreich eine Frage von Leben und Tod ist, ob diese Forderungen unverzüglich erfüllt werden.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe.
Vuillemin.

Bei den Beratungen der deutschen Waffenstillstandskommission stand u. a. am Donnerstag die Frage des französischen Rundfunks zur Erörterung. Die deutsche Waffenstillstandskommission hat beschlossen, der französischen Regierung zuzubilligen, die französischen Rundfunksender im unbesetzten Gebiet wieder in Betrieb zu nehmen. Für die Sendungen trägt die französische Regierung die volle Verantwortung. Eine Zensur von deutscher Seite findet nicht statt.

Instandsetzung vor Rückführung

Berlin, 4. Juli. Die Volksgenossen, die seinerzeit bei Kriegsbeginn die an die Westfront angrenzenden Gebiete verlassen mußten, haben mit herzlicher Freude aus dem Aufruf des Führers erfahren, daß nun die Stunde ihrer Rückkehr in die heimatlichen Städte und Dörfer gekommen ist. Der Wiederaufbau und die Wiederherstellung der Ortschaften und Wohnstätten, soweit sie durch feindliche oder andere Einwirkungen des Krieges gelitten haben, wird unverzüglich in die Wege geleitet. Die Instandsetzung soll der Rückführung vorangehen. Sie wird ebenso wie diese planmäßig schrittweise erledigt. Aus diesem Grunde und wegen der großen Ausdehnung des Gebietes ist es erforderlich, sowohl die Vergebung der Arbeiten wie den Einsatz des Handwerks zu steuern. Darum müssen auch die Handwerker ihre Rückbeorderung und die Einweisung für ihren Einsatz abwarten. Die für den ersten Einsatz benötigten Handwerker und Händler sind bereits, wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, durch Einzelabruf zurückbeordert worden. Weitere Rückführungen erfolgen auf Vorschlag der zuständigen Wirtschaftsorganisation. Nähere Vorschriften über Vergebung und Abrechnung folgen in Kürze.

Eintrittsermäßigung

für Schwerkriegsverletzte in Theatern, Lichtspielhäusern und bei ähnlichen Veranstaltungen

Berlin, 4. Juli. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat eine Anordnung erlassen, durch die die Unternehmer (und Veranstalter) von Theatern, Lichtspielunternehmen, Konzerten, Vorträgen, artistischen Unternehmungen (Varietés, Kabaretts, Zirkusveranstaltungen usw.), Tanzvorführungen und Ausstellungen kultureller Art verpflichtet sind, Schwerkriegsverletzten, die im Besitze eines amtlichen Ausweises sind, eine Eintrittsermäßigung von 50 Prozent zu gewähren. Die Eintrittsermäßigung gilt für alle Plätze und alle Vorstellungen, mit Ausnahme von Ur- und Erstaufführungen, sowie von Festaufführungen, bei denen Frei- und Ehrenkarten allgemein für ungültig erklärt sind.

Ein ergänzendes Wehrprogramm im Gesamtbetrage von fünf Milliarden Dollar, dessen Einzelheiten am Mittwoch im Weißen Haus besprochen wurden, wird, einer Associated-Preß-Meldung zufolge, dem Kongreß in der kommenden Woche in Form einer Botschaft Roosevelts unterbreitet werden.

Den im besetzten französischen Gebiet eingesetzten deutschen Frontarbeitern galt eine siebentägige Fahrt des Reichsleiters Dr. Ley, die sich von Metz durch die Champagne über Paris nach Orleans, und von dort über Bourges nach Besancon und Straßburg erstreckte.

Das fröhliche Testament

In Luzern in der Schweiz feierte man früher ein sonderbares Fest. Es stammte von einem Manne namens Fritschi, einem lustigen Gesellen, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts lebte. Er widmete sein Vermögen den Freuden dieser Erde, so lange er lebte, und durch ein Vermächtnis auch noch nach dem Tode. In diesem Vermächtnisse ordnete er an, alljährlich an einem gewissen Tage sollten die Mitglieder der Stadtzunft, zu welcher er gehörte, einen Umzug durch die Stadt halten, Musik voran, und ein Mann von seiner Figur dabei. Dieser habe als sein Stellvertreter zu erscheinen, den großen silbergeschmückten Pokal, den er hinterlassen — den Fritschikopf genannt —, zu tragen und wohlgefüllt mit Wein jedem anzubieten, der einen guten Trunk begehrte. Dann müsse der Zug der Männer, alle im Harnisch und mit Waffen, hinaus nach der Halden, wo er gewohnt, dort, um seiner nicht zu vergessen, gelacht und getrunken werden, von da ab zurück in den Zunftsaal, den Tag bei Spiel und Tanz, Wein und Gesang zu beschließen. Die Luzerner ließen sich ein Testament dieser Art wohl gefallen. Selbst ehrbare Ratsherren marschierten feierlich und gewissenhaft bei dem Feste mit, das unter großem Zulauf gefeiert wurde.

Der prunkvolle Empfang

In der Zeit, da es in Deutschland noch Dutzende von kleinen und kleinsten Staaten gab, hörte der Herrscher eines kleinen Fürstentums fortgesetzt von der Armut der Bewohner eines kleinen Städtchens seines Landes reden, so daß er sich schließlich entschloß, selbst dorthin zu reisen und zu untersuchen, was an dem Gerede wahres sei.

Der Bürgermeister des Städtchens, von der Ankunft des hohen Gastes rechtzeitig unterrichtet, empfing ihn in feierlicher Weise; als der Fürst in die Stadt fuhr, nahm er überall Ehrenpforten, bekränzte und beflaggte Häuser wahr. Ueberrascht über diesen prunkvollen Empfang, der so gar nicht zu der geschilderten Armut des Städtchens paßte, fragte er huldvoll den Bürgermeister, warum man sich denn zu seinem Empfang in solche Unkosten gestürzt habe.

„Durchlaucht", entgegnete da der Vater der Stadt treuherzig, „wir haben getan, was wir schuldig sind; wir sind aber auch alles schuldig geblieben, was wir getan haben!"

Zwei Tage fasten, um den Dienstherrn zu berauben. In einer Villa zu Carate Brianza waren in Abwesenheit des Besitzers Juwelen im Werte von mehr als 40 000 Lire geraubt worden, ohne daß eine Tür erbrochen worden war. Der Verdacht lenkte sich daher sofort auf die frühere Hausangestellte Zelinda Rigamonti, die vier Tage vorher ihren Dienst verlassen hatte. Man stöberte sie schließlich in Mailand in der Wohnung einer Freundin auf. Ein mißglückter Fluchtversuch des Mädchens beim Erscheinen der Polizei verstärkte den Verdacht, und es gelang dann auch, sie zu einem Geständnis zu bringen. Sie war zwei Tage nach ihrer Flucht aus der Villa, dorthin zurückgekehrt und hatte sich in einem Zimmer versteckt, wo sie der Hausherr, wie sie genau wußte, nicht suchen würde. Dann machte sie sich eine zufällige Abwesenheit des Besitzers und seiner Familie zunutze, um aus dem Schlafzimmer die Schmucksachen zu stehlen. Noch einmal kehrte sie in ihr Versteck zurück und flüchtete dann ungesehen am nächsten Morgen. Reichlich 18 Stunden hatte sie in der Villa in ihrem Versteck gesessen, ohne in dieser Zeit irgend etwas zu sich zu nehmen. Das zweitägige Fasten hat sich schlecht gelohnt. Die Diebesbeute, die sie in einem gleichfalls gestohlenen Koffer bei der Freundin untergestellt hatte, wurde ihr wieder abgejagt, und obendrein sieht sie nun schwerer Bestrafung entgegen.

Westfalen und Rheinland

Eine reiche Jahresernte

2000 heimatkundliche Veröffentlichungen über das Rheinland

Während die groß angelegte Rheinische Biographie", die das gesamte auf das Rheinland bezügliche Schrifttum bis einschließlich 1938 zusammenfaßt und damit der Forschungsarbeit erschließt, nunmehr mit der Fertigstellung des ersten Bandes einen wichtigen Teilabschnitt erreicht hat, wird alljährlich die literarische Produktion eines weiteren Jahres in der dem Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Geschichtsvereine beigefügten Jahresbiographie zusammengestellt.

Soeben wird die fünfte dieser Jahresübersichten, die das Jahr 1938 umfaßt, der Oeffentlichkeit übergeben. Mit den in ihr zusammengefaßten 3697 Veröffentlichungen allein aus einem Jahre wird die ganze Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der heimatkundlichen Forschungsarbeit des Rheinlandes eindrucksvoll dargetan. Der weitere für dieses Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Geschichtsvereine vorgesehene Teil mußte wegen des Krieges zurückgestellt werden. Er soll in einem Doppelbande eine Geschichte der Stadt Köln in alter und neuer Zeit bieten, und zwar in der Darstellung einer Reihe von namhaften Mitarbeitern, die unter der Leitung von Universitätsprofessor Dr. Dr. Kallen sich zu dieser Aufgabe zusammengefunden haben.

Verdiente Strafe für eine Rabenmutter

Das Martyrium eines Kindes

Wuppertal. In kaum glaublicher Weise hat eine 29jährige Wuppertalerin ihren achtjährigen kleinen Jungen mißhandelt. Die Große Strafkammer ließ ihr die gerechte Strafe zuteil werden. Das Kind war bis zum Dezember 1939 bei einer Pflegemutter in besten Händen, wurde dann aber von der Angeklagten und dem mitangeklagten Ehemann in deren Haushalt aufgenommen, weil sie erwarteten, von dem Vater eine Unterstützung erhalten zu können. Der kleine fröhliche Kerl wurde bald scheu, und er sah fortab immer unsauber aus und war stets hungrig. Aus nichtigen Gründen wurde er geschlagen, wobei die entmenschte Mutter Gardinenstangen, einen Wäschestock oder einen Gummischlauch benutzte. Im Monat Februar mußte der Kleine oft stundenlang in der bitteren Kälte im Freien warten, bis die „Mutter" nach Hause kam, und dann wurden ihm noch schwere Arbeiten aufgebürdet. Zum Glück erfuhr das Jugendamt von diesen Zuständen und veranlaßte, daß das Kind in einem Heim untergebracht wurde. Bei der ärztlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß der kleine Körper mit grünlich-gelben und schwarz-blauen Flecken übersät war. Wie sich durch Zeugenaussagen ergab, konnte der Junge in der Schule manchmal nicht sitzen, weil er durch Mißhandlungen dicke Striemen am Gesäß davongetragen hatte. Beide Angeklagten fanden kein Wort des Bedauerns. Das Urteil lautete gegen die Rabenmutter auf 1½ Jahre Gefängnis. Der Stiefvater bekam 7 Monate Gefängnis. Er hatte den Mißhandlungen ohne Widerspruch zugesehen, ja einmal sogar selbst zugeschlagen.

Noch mit 70 Jahren am Amboß

Kleve. Im Rahmen eines Betriebsappells der Uedemer Maschinenfabrik P. Mühlhoff fand die Ehrung des Schmiedemeisters Anton Lenssen statt, der 40 Jahre ununterbrochen bei der Firma tätig ist. Lenssen, der gerade 70 Jahre alt geworden ist, hat auch heute seinen Arbeitsplatz am Amboß nicht verlassen, sondern will erst das Kriegsende abwarten. Neben der Urkunde der Industrie- und Handelskammer wurden dem Jubilar ein ehrendes Geschenk der Firma und ein Angebinde der Gefolgschaftsmitglieder überreicht.

Arbeitsgericht machte ihm einen Strich durch die Rechnung

Köln. Ein Arbeiter hatte sich in erheblichem Maße im Betrieb Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Als die Betriebsleitung hiervon erfuhr, machte man ihm hierüber Vorwürfe und es wurde erwogen, ihn sofort zu entlassen, wozu ein Grund vorlag. Noch am gleichen Tage erschien dann der Arbeiter auf dem Büro, ließ sich seine Arbeitspapiere geben und verschwand. Da er noch einige Urlaubstage zu erhalten hatte, klagte er auf Zahlung von Urlaubsentschädigung. Der Beklagte wies darauf hin, daß nach der Betriebsordnung der Urlaubsanspruch erlischt, wenn das Gefolgschaftsmitglied Grund zur fristlosen Entlassung gegeben habe. Der Kläger wandte ein, daß er nicht fristlos entlassen worden sei, sondern selbst das Arbeitsverhältnis gelöst habe. Das Arbeitsgericht wies jedoch die Klage kostenpflichtig ab. Der Kläger sei nur durch seine Kündigung der begründeten fristlosen Entlassung zuvorgekommen.

Ein Vogelschutzgehölz an der Siegmündung

Bonn. In unmittelbarer Nähe der Siegmündung, zwischen Beuel und Mondorf, liegt das größte rheinische Vogelschutzgehölz. Den Bonner Naturschutzstellen ist es zu verdanken, daß dieses Vogelparadies vor dem Untergange gerettet und unter Naturschutz gestellt wurde. Wie eine undurchdringliche grüne Insel mutet es an; Weißdorn und Schwarzdorn, Rosensträucher, Brombeeren und andere Beerenfrüchte sind zu einem dichten Gewirr zusammengewachsen. Diese Sträucher bieten den heimischen Vögeln Nistgelegenheit, den verschiedenen Zugvögelarten Raststätte auf ihren Herbst- und Frühlingszügen. Das Gehölz leitet über zu dem gleichfalls unter Naturschutz stehenden Auwald der Siegmündung. Sie bildet als Uebergang von der mittelrheinischen Landschaft Scheidung und Uebergang von Pflanzen- und Tierwelt. Auch sie ist eine willkommene Raststätte für mancherlei Zugvögel. Nordische und südliche Vogelarten trifft man hier an, so daß das Sieggebiet in seiner Mündung dem Vogelfreund die überraschendsten Erlebnisse schenkt.

Weil das Fahrzeug nicht ordnungsmäßig gekoppelt war

Bonn. In einem Bonner Industriebetrieb verunglückte ein 45jähriger Arbeiter tödlich. Ein schwer beladener Anhänger sollte durch eine Zugmaschine zurückgestellt werden. Zu diesem Zweck hatte sich der Arbeiter mit einem Balken zwischen Traktor und Anhänger gestellt und wollte durch Anlegen des Balkens an den Anhänger und Anfahren durch den Traktor das Rückwärtsstoßen veranlassen. Beim Anfahren des Traktors rutschte der Balken ab und quetschte den Arbeiter zu Tode. — Zur Erleichterung des Rückwärtsstoßens von Fahrzeugen wird sehr oft diese bequeme, aber durchaus gefährliche Art gewählt, die immer wieder Opfer fordert. Alle Unternehmer, besonders aber die Kraftfahrer, werden darauf hingewiesen, nur ordnungsmäßig gekoppelte Fahrzeuge zurückstoßen zu lassen.

Wie wandelbar ist die Mode

Bonn. Aus der Notiz einer alten Bonner Zeitung vom Jahre 1890 (vor 50 Jahren also) geht hervor, daß eine Bürgerin „einen grauen Regenmantel, dunkelblauen Rock, grüne Taille und an den Spitzen mit Verzierungen versehene Knopfstiefelchen" getragen hat. Diese Knopfstiefelchen trugen noch viele unserer Großmütter. Mit ihnen untrennbar verbunden war der Knöpfer, ohne den unsere Großmütter ihre Stiefel nicht schließen konnten. Er war sozusagen das Kragenknöpfchen der Frau. Welche Aufregung mochte im Hause geherrscht haben, wenn die Frau von damals sich für den Gang zum Theater schmückte und der Schuhknöpfer war nicht aufzutreiben, war vom Kleinsten als Spielzeug benutzt und verlegt worden. Dann schimpfte der Mann auf die Frauenmode, und der Frau hochragende Frisur schwankte bei dem hastigen Suchen durch das Zimmer.

Lastzug stürzt Böschung hinunter

Gladbeck. Der Kraftfahrer Jakob Schaufelberger aus Duisburg befuhr mit seinem Lastkraftwagen mit Anhänger die Reichsautobahn in Gladbeck in Richtung Dortmund. Er geriet von der Fahrbahn, durchbrach die Einfriedigung der Reichsautobahn und stürzte mit seinem Wagen die zwölf Meter tiefe Böschung hinab. Hierbei fand Schaufelberger den Tod, während sein Beifahrer aus Osterfeld verletzt wurde. Die Ermittlungen zur Klärung des Unfalles sind noch nicht abgeschlossen.

Das unfreiwillige Bad des Mäusebussards

Bünde. Im nahen Südlengern entdeckten Schulkinder im Brandbach einen jungen Mäusebussard, der ein unfreiwilliges Bad nahm. Der junge Vogel, der noch nicht flügge war, ist wahrscheinlich aus einem Nest gestürzt, das sich in einem Baum über dem Bachlauf befindet. Die Dorfschulkinder gewährten dem völlig durchnäßten Gesellen ein freundliches Asyl und pflegen ihn. Offenbar gefällt dem Ausreißer die nahrhafte Gefangenschaft ausgezeichnet. Er entwickelt sich prächtig und ist für gereichte Leckerbissen in der Gestalt junger Spatzen nicht undankbar. Mit Eifer rupft er seine Beute und wächst dem Tage zu, wo er endgültig von einer wenig „lustigen Seefahrt" wieder in die Wolken zurückkehren kann.

Seinen Kameraden im Streit erschossen

Münster. Vor der Strafkammer am Landgericht in Münster hatte sich der Jugendliche Heinz St. aus Rheine unter der Anklage des Totschlags zu verantworten. Der Angeklagte, der mit seinem Kameraden in Streit geraten war, hatte diesen durch mehrere Messerstiche getötet. In dem Streit, der wegen eines Mädchens entstanden war, zückte St. plötzlich ein Messer, das er noch von Hausschlachtungen bei sich trug, stach blindlings um sich und lief dann fort. Er hatte seinen Kameraden getroffen, der tödlich zusammenbrach. Erst am anderen Morgen mußte der Messerheld erfahren, welche furchtbare Tat er angestellt hatte. Der Vertreter der Anklage plädierte wegen Totschlags auf eine Gefängnisstrafe von vier Jahren. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung mit Todeserfolg auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten. Der Angeklagte hatte angegeben, er habe sich in Notwehr befunden.

Gräßlicher Tod am Kieswerk

Plotho. Ein furchtbares Unglück ereignete sich beim Kieswerk Plotho. Dort hatte ein Schmiedelehrling den Auftrag bekommen, einige Eisenzähne aus einem Zahnradbetrieb auszumontieren, die schadhaft und erneuerungsbedürftig waren. Diese Arbeiten wurden durchgeführt und dann unbegreiflicherweise die schadhaften Zähne von dem Lehrling ohne genügende Vorsicht in die Tiefe geworfen. Währenddessen waren an der Verladerampe auf der Straße Plotho-Oevnhausen einige Arbeiter beschäftigt. Die Eisenzähne, die ein beachtliches Gewicht haben, fielen auf die Straße. Eins dieser Eisenstücke traf einen Arbeiter so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wiedersehen mit seinem Pferde im Felde

Rethen. Im Herbst des vergangenen Jahres lieferte der Bauer Hermann Koopmann im nahen Wohlendorf ein Pferd an die Heeresverwaltung ab. Wenig später folgte Koopmann dem Rufe zur Fahne. Als er sich kürzlich mit seinem Truppenteil auf dem Vormarsch in Frankreich befand, hörte er plötzlich ein recht vertrautes Wiehern und sah aus der Ferne ein Pferd auf ihn zukommen. Bald bemerkte Koopmann, daß es sein Pferd war. Es war verwundet und fand nun bei seinem eigenen Herrn Schutz. Der Bauer erhielt die Erlaubnis, seinen Vierbeiner ins nächste Tierlazarett zu bringen.

Meisennest im Briefkasten

Volksen. Der an dem bekannten Ausflugslokal „Zum Klus" zwischen Einbeck und Volksen angebrachte Briefkasten der Reichspost dient jetzt außer seinem eigentlichen Bestimmungszweck noch als Kinderstube. Ein Meisenpaar hat sich in dem Briefkasten eine Nistgelegenheit geschaffen, und nun zwitschert im Kasten die junge Brut, die sich weder durch die eingeworfenen Briefe und Karten noch durch die Entleerung des Kastens stören läßt. Die junge Brut ist nun bald flügge und wird sich in Kürze selbständig machen.

Mit der Waffe hantiert — Kind erschossen

Hamm. Auf tragische Weise verlor der dreijährige Sohn des Bauern Eduard Buschulte im benachbarten Wechseln sein Leben. Der 20jährige Neffe des Bauern war auf den Hof gekommen, um einige Hähnchen zu holen. Der Bauer nahm seine Flobertbüchse, und nachdem er ein Hähnchen geschossen hatte, übergab er die Waffe seinem Neffen. Dieser versuchte ebenfalls zu schießen, der Schuß ging aber nicht los. Als er nun mit der Waffe hantierte und sich zu seinem Onkel wandte, der seinen dreijährigen Sohn an der Hand hatte, löste sich der Schuß. Die Kugel traf den kleinen Jungen und tötete ihn auf der Stelle.

Tiergeschichte aus dem Westfälischen

Brakel. Mit einem eigenartigen Vorfall wurde die Bevölkerung des Dorfes Hembsen bei Brakel überrascht. Das Pferd des Bauern Husemann war nachts aus der Weide ausgebrochen, weil es nach einem Fohlen jammerte, das kurz zuvor verkauft worden war. Auf dem Bahndamm wurde das Pferd von einem Zuge überfahren und getötet. Man führt den Unfall darauf zurück, daß das Tier in seiner großen Sehnsucht nach dem Fohlenkind blindlings umherirrte.

Sorgen hat der Mann . . . Bill war in seinem Freundeskreis als der Mann bekannt, der sich dauernd über irgend etwas Sorgen machte. So wies er einmal darauf hin, daß er sich in seiner jetzigen Stellung gar nicht sicher fühle: „Ich wünschte, mein Chef würde mir endlich einmal sagen, ob ich endgültig angestellt bin oder nicht. Als er mich einstellte, sagte er, er nehme mich versuchsweise und würde mir die endgültige Antwort später mitteilen. Und auf diese Antwort warte ich nun mit unruhigem Herzen." Teilnehmend erkundigten sich die Freunde, wie lange er denn schon auf diese Entscheidung warte. „In diesem Monat wurden es 35 Jahre!"

Künstliche Erdbeben entdecken Unterseekohle. Eine neue Methode zur Feststellung des wertvollen Rohstoffes Kohle unter dem Meeresboden ist am Seismologischen Institut der Kaiserlichen Universität Tokio entdeckt worden. Dabei werden künstliche Erdbeben verursacht, um die kohlehaltigen Tertiärschichten unter See aufzuspüren. Auf diese Weise hat man in Japan bereits seit einigen Jahren auf dem Lande operiert. Die Methode, mit einigen Ergänzungen, hat sich auch für den Meeresboden bewährt. Ihr Kernstück ist, daß auf dem Grund des Meeres Dynamit zur Explosion gebracht wird, wobei leichte Erdbeben entstehen. Die dabei entwickelten Vibrationen werden durch ein Instrument gemessen und auf einen Seismographen an Bord des Schiffes übertragen. Eine Serie der Explosionen ergibt Vergleichsmaterial, aus dem man die Lage, Breite und Tiefe der Kohleschichten errechnen kann. Die neue Methode erfordert zwar ein umfangreiches Beobachtungsnetz mit Stationen auf verschiedenen Schiffen und an Land, sie ist aber trotzdem noch einfacher als das bisherige Bohrsystem.

Im Schutz der Götter. In Burma hat sich ein sehr interessanter religiöser Vorfall ereignet, der einzigartig zu sein scheint. Zu einer Tempelfeier trafen nämlich 500 Personen ein, die alle über eine glühend gemachte Steinbrücke von 2,50 Meter dahinschritten. Keiner der Läufer erlitt dabei auch nur die kleinste Verletzung, was natürlich den Glauben an den Schutz der Tempelgottheit erhöhte.

Eine wertvolle Mohrrübe. In Tacoma hat ein Farmer eine eigenartige Ernte erzielt. Er zog eine gewaltige Mohrrübe aus dem Boden und mußte feststellen, daß diese Rübe mit den einzelnen Wurzeln fest um eine Goldkette geschlungen war. Wie diese Goldkette in den Boden kam, läßt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls aber handelt es sich um eine Goldkette, wie sie einst von den Goldgräbern aus Klondike mit nach Hause gebracht wurden.

15 Jahre Zuchthaus für Feldposträuber

Nur bisherige Straflosigkeit bewahrte ihn vor der Todesstrafe

Höxter. In einer Sondersitzung tagte das Dortmunder Sondergericht im Amtsgericht in Höxter. Als einzige Strafsache wurde die Verhandlung gegen den 25 Jahre alten Richard Stüber aus Höxter durchgeführt, dem zur Last lag, sich in rund 100 Fällen der Beraubung von Feldpostsendungen und in 35 Fällen der Oeffnung und Beraubung von anderen Postsendungen schuldig gemacht zu haben.

Dieser üble Bursche war seit dem 2. April dieses Jahres als Postfacharbeiter beim Postamt in Höxter beschäftigt.

Die Verhandlung ergab erschütternde Einzelheiten. Da war manches Paket von den Angehörigen vieler Frontsoldaten abgeschickt, in dem diesen ihre Wünsche nach einem Röllchen Stopfgarn oder Twist, nach einer Brille oder nach sonst irgend einem kleinen Gegenstand erfüllt waren, den sie als unentbehrliches und begehrtes Kleinod in Feindesland benötigten. Wieder andere enthielten Photographien von kleinen Kindern, die dem Vater oder Bruder ins Feld geschickt wurden, damit er ein möglichst lebendiges Erinnerungsbild an seine Lieben daheim habe. Süßigkeiten und vor allem Tabakwaren enthielt fast jedes Paketchen. Alle diese Sachen eignete sich Stüber gewissenlos an, nachdem er die Pakete erbrochen hatte. Haufenweise fand man sie bei ihm vor, wenn sie nicht schon verbraucht, verkauft oder verbrannt und in den Schutt getan waren. Seinen Kameraden fiel es bald auf, daß er so viele Zigaretten besaß und schließlich einen regelrechten Handel damit trieb. Er führte seine „Quelle" dann auf gute Beziehungen zu Gastwirten zurück, bei denen er mal als Aushilfskellner beschäftigt war.

Viele Einzelheiten rundeten das Bild der grenzenlosen Verwerflichkeit der Handlung des Burschen ab, der aus Gier nach „billigen" Beutestücken sich an den heiligsten Postsendungen vergriff, die es für unsere Gemeinschaft gibt. Daß da keine Strafe hoch genug war, um das schändliche Verbrechen des Angeklagten zu sühnen, ist selbstverständlich. Das Sondergericht folgte in seinem Urteil in vollem Umfange dem Antrage des Staatsanwalts, der 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt hatte. — In der Begründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Gericht lange überlegt habe, ob nicht doch die Todesstrafe ausgesprochen werden sollte. Und nur die Tatsache, daß der junge Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, habe ihn davor bewahrt.

Des Großen Friedrichs Beispiel

Die Größe der Gefahr zeugt für den Mut der Politik

Unter all den Erinnerungsstücken an große Deutsche und ihre Taten, die das Berliner Zeughaus birgt, findet sich ein besonders kostbares: die Uniform Friedrichs des Großen. Der Dreispitz, die Reithose, der schlichte blaue Rock — Jahrzehnte, ja anderthalb Jahrhunderte schon ist der, der sie trug, dahingegangen. Und dennoch haben diese wenigen Uniformstücke einen eigenartigen Reiz, dennoch sind sie von einem eigenartigen Fluidum umgeben. Sie lassen die schmale Gestalt ahnen, die sie einst trug, sie deuten auf einen kleinen, schmächtigen Mann und sie deuten auf einen König, dessen einziger königlicher Schmuck die Schlichtheit war, und jener Ordensstern der das friderizianische Motto trug: „Suum cuique" — Jedem das Seine.

Um Friedrich II. sind, wie um alle Großen der Geschichte, viele Erzählungen gedichtet worden. Wir wissen von ihm aus den mannigfachsten Anekdoten, aus Romanen, aus Schauspielen, auch aus dem Film. Ja, die ihm zugeschriebene Weise des Hohenfriedberger Marsches ist beinahe zu einem Symbol deutschen Soldatentums, deutschen Heldentums und deutscher Tapferkeit geworden.

Doch weniger bekannt als der Glanz der friderizianischen Friedens- und Waffentaten ist die ungeheure Energie und die zähe Zuversicht, mit der dieser Ruhm und für die deutsche Geschichte entscheidende Größe des preußischen Staates errungen wurden.

Das Brandenburg-Preußen, dessen Geschicke Friedrich II. zu leiten hatte, war ein armer und in Europa auch noch ein verhältnismäßig kleiner Staat. Man hat an der Seine und anderwärts gern und viel über den „Marquis von Brandenburg" gespöttelt, über jenen Marquis, der sich restlos mühte um ein kleines Land, der sich um jede Einzelheit der Zivilverwaltung und des Heeres kümmerte. Doch seine zahlreichen Gegner haben den Spott schnell verlernt, als sie merkten, wie im systematischen Aufbau dieser Staat mehr und mehr erstarkte und so zugleich auch immer mehr in die Lage versetzt wurde, die Anforderungen auf sein Lebensrecht und seinen Lebensraum mit aller Kraft und Energie zu vertreten.

Auch das ist eine alte Weisheit der Geschichte, daß Neid und Haß sich an die Spuren des Tüchtigen heften. Nach den Erfolgen der inneren Aufbauarbeit, nach dem Sichtbarwerden der entscheidenden Erfolge der schlesischen Kriege, die Friedrich zu führen gezwungen worden war, begann eine Einkreisung des brandenburgisch-preußischen Staates gerade in dem Augenblick, da die Bürger dieses Staates in die Lage versetzt waren, nun nach den großen allgemeinen Anstrengungen auch im Innern und in dem Bereich ihrer verschiedenen Sonderinteressen zu wirken. Die feindliche Habgier und die Angst, beiseitegedrängt zu werden, gingen Hand in Hand und schlossen einen immer dichter werdenden Ring um das Land des Weisen von Potsdam.

Die drohende Gewalt konnte nur durch Gewalt beantwortet werden. Gegenüber einer fast völligen Einkreisung im Norden, Osten und Süden und zum Teil auch im Westen, war Friedrich genötigt, zu handeln, wenn er den Bestand seines Staates gewahrt und gesichert wissen wollte. Am 28. August 1756 begann der Marsch gegen die Umzingelung, der zunächst nach Sachsen führte. Dieses Datum ist zugleich auch der Beginn jenes Krieges, der Preußen sieben Jahre lang hindurch durch alle Höhen und Tiefen führte; denn es war ein Kampf um die reine Existenz. Es war ein Kampf, dessen Schlachtfeld überall war und dessen feste Verteidigungslinie man nirgends finden konnte. Der preußische Staat war in diesen Jahren tatsächlich auf den König und sein Heer gestellt; wo diese standen, da stand auch Preußen. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß im Verlauf der Kampfhandlungen weite Strecken des Landes verwüstet und besetzt wurden. Ja, daß zeitweise selbst die Hauptstadt bedroht war. Und neben den glänzenden Siegen, die das strategische Genie gegen die feindliche Uebermacht erfocht, standen unvermeidliche Niederlagen, die angesichts der politischen und militärischen Situation kommen mußten. Nach Hochkirch, Kunersdorf und Landshut gab es für Preußen immer nur die Parole des Dennoch. Es galt, dennoch durchzuhalten um jeden Preis. Die Gemeinschaft zwischen dem König und seinen Soldaten war unzertrennlich. Und dieses Beieinanderausharren trotz aller Schicksalsschläge hat über die erste Notzeit des 7jährigen Krieges denn auch wirklich hinweggeholfen. Sie haben gemeinsam Hunger und Elend getragen, sie haben sich nicht stören lassen von Finanznöten und Wirtschaftssorgen, sie hatten immer nur das eine Ziel: Die Behauptung ihres Rechtes, die Erhaltung ihrer Freiheit. — Als im Jahre 1763 der Friede von Hubertusburg dem Krieg endlich ein Ende setzte, war damit zugleich die Bestätigung der Großmacht Preußens erreicht. Der „Marquis von Brandenburg" hatte sich mit allen Mitteln der Kriegskunst gegen eine Welt von Feinden behauptet. Der schwere Krieg, der gewiß viel Not und Elend gebracht hatte, war nicht umsonst gewesen. In friedlichem Aufbau konnte jetzt wieder die Grundlage zu einer gesunden und kräftigen Staatsordnung gelegt werden. Die Entwässerung des Warthebruches, der Bau des Bromberger Kanals, die Errichtung von über 1000 neuen Dörfern in Ost- und Westpreußen, die Ansiedlung mehrerer hunderttausend Kolonisten in diesem Teile seines Landes sind nur ein kleines Beispiel für die zielbewußte Aufbauarbeit des Preußenkönigs.

Unser Rasan, Ringz, Malla und Bazman

Wer wird Deutscher Handballmeister?

Der Lintforter SV. vor einer schweren, aber lösbaren Aufgabe

Seit fast 20 Jahren wird schon der Titel des Deutschen Handballmeisters vergeben, obwohl dieses Spiel, während des letzten Weltkrieges entstanden, kaum selbst viel älter ist. Allerdings war damals der deutsche Sport noch in verschiedene Verbände zerrissen und infolgedessen gab es auch Jahr für Jahr, abgesehen von 1921, wo der TSV Spandau 1860 erstmals die Meisterwürde errang, zunächst einmal zwei Deutsche Handballmeister, nämlich den der Deutschen Turnerschaft und den der Deutschen Sportbehörde. Bei der DSB. spielte der Polizei-SV Berlin dabei eine überragende Rolle, konnte er doch die Meisterschaft von 1922 bis 1927 und dann wieder 1929/30 erringen. So blieb es bis 1931 bei getrennten Meisterschaften, bis man sich einigte und 1931 erstmals einen wirklichen Deutschen Handballmeister ermittelte; er hieß Polizei-SV Berlin. Der Polizei-SV Weißenfels löste ihn 1932 ab, Waldhof Mannheim wurde 1933 Meister, Polizei-SV Darmstadt 1934, Polizei-SV Magdeburg 1935. Dann setzten sich Heeresmannschaften in den Besitz des Titels: 1936 Hindenburg Minden, 1937 bis 1939 MTSA Leipzig.

Und nun ist es wieder so weit. Aus Terminrücksichten wurde für dieses Jahr von Gruppenspielen der Bereichsmeister abgesehen und für die Ermittlung des Deutschen Handballmeisters, nachdem in einer Ausscheidungsrunde erst einmal drei Bereiche eliminiert worden waren, das Pokalsystem gewählt. So kann das Reichsfachamt Handball seinen Kriegsmeister schon am kommenden Sonntag feststellen.

Als Austragungsort wurde Halle gewählt, eine Hochburg dieses Spiels, so daß für einen würdigen äußeren Rahmen durch eine nicht nur handballfreudige, sondern auch sachverständige Zuschauermenge von vornherein gebürgt ist. In Halle hat man außerdem Erfahrungen, ein so großes Ereignis aufzuziehen, war die Stadt doch schon zweimal, nämlich 1937 und 1938, Austragungsort der gleichen Meisterschaft.

Die Gegner sind diesmal der PSV Magdeburg und der Niederrheinmeister Lintforter SV. Der Weg ins Endspiel war für beide mit allerhand schweren Hindernissen versperrt. Polizei Magdeburg konnte zwar in der Vorrunde den Sudetenmeister NSTG Aussig überraschend hoch 25:5 schlagen, aber gegen den ATV Berlin gelang nur ein äußerst knapper Sieg in den letzten Minuten (7:6), und ebenso bildeten die Leipziger Sportfreunde einen Gegner schwerster Art, der nur durch äußersten Einsatz und Kampfeifer 8:6 bezwungen werden konnte. Der Lintforter SV hatte erst die starke Elf des PSV Recklinghausen zu überwinden, schaltete dann etwas leichter den Niedersachsenmeister Tura Grövelingen aus, um schließlich auch noch die schwerste Aufgabe, nämlich das Vorschlußrundenspiel gegen SV Waldhof zu gewinnen

PSV Magdeburg war 1935 Deutscher Meister und ist eine überaus temperamentvolle und durchbruchskräftige Elf. Die Leistung ist sehr einheitlich, es steht neben altbewährten Kräften, die schon seit Jahren dabei sind, talentierter Nachwuchs. Lintfort ist erst in den letzten Jahren bekannt geworden, der Nationalspieler Brüntgens ist die treibende Kraft einer Elf, die sich durch vorbildliche Kameradschaft und Ritterlichkeit auszeichnet.

Schalke nicht in Gefahr

Schalke 04 — Mülheimer SV. in Erfurt

Die Vorrundenspiele zur Deutschen Fußball-Meisterschaft sind bis auf ein Treffen der Gruppe 3, dem Rückkampf zwischen Schalke 04 und Köln-Mülheimer SV., erledigt. Dieses Spiel, in dem der Mittelrheinmeister als Platzverein auftritt, hat aber keinerlei Bedeutung mehr, denn Schalke ist so gut wie sicher Gruppensieger und steht damit auch bereits in der am 14. Juli steigenden Vorschlußrunde. Hier wird sich Westfalens Meister in Stuttgart mit dem SV. Waldhof auseinandersetzen, während in Wien Rapid Wien gegen den Dresdener SC. spielt.

Da Schalke und Fortuna Düsseldorf punktgleich stehen, muß die Begegnung mit Mülheim noch ausgetragen werden und sie findet nun am Sonntag in Erfurt statt. An sich hat Schalke nichts zu befürchten. Die Mannschaft kann sich sogar eine Niederlage erlauben, denn im Torverhältnis ist sie der Fortuna klar überlegen. Die Mülheimer müßten schon mit wenigstens acht Toren Unterschied gewinnen, nur dann kann Fortuna noch Gruppensieger werden. Aber daran ist nicht zu denken, auch nicht, wenn die Knappen einen schwarzen Tag haben sollten. Vermutlich wird Schalke mit der jungen Mülheimer Elf sogar sehr leicht fertig werden und seine Mannschaft in diesem Spiel einer letzten Probe für den schweren Vorschlußrundenkampf mit Waldhof unterziehen.

München—Mailand im Radfahren

Obwohl sich Deutschland sowohl als auch Italien im Kriege befinden, haben sie nicht darauf verzichten wollen, die nun schon seit 1937 durchgeführte Radfernfahrt der Amateurstraßenfahrer von München nach Mailand bzw. umgekehrt auch in diesem Jahre zu veranstalten. Man hat zwar die Mannschaften von bisher 12 Teilnehmern auf 10 verringert, aber sonst sind die Anforderungen die gleichen geblieben. So lautet denn die Streckenführung auch diesmal wieder so: 1. Etappe München—Innsbruck 183,5 Kilometer, 2. Etappe Innsbruck—Brenner—Trient 185,2 Kilometer, 3. Etappe Trient—Mailand 229 Kilometer, zusammen also rund 600 Kilometer. Wieder werden sich vom 5. bis 7. Juli auf dieser geländemäßig z. T. außerordentlich schwierigen Strecke die besten Amateure der beiden Länder einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern. Zweimal konnte bisher Deutschland den Sieger stellen, nämlich 1938 und 1939 und damit den für die beste Mannschaft gestifteten Preis des Duce bzw. Preis des Führers gewinnen, während 1937 der Preis des Führers an Italien fiel. Den besten Einzelfahrer stellte dagegen immer Italien, 1937 durch den jetzt nach Deutschland heimgekehrten Südtiroler Menapace, 1938 durch Benedetti, im Vorjahr mit Ronconi. Keiner von ihnen steht in der diesmaligen italienischen Mannschaft, die trotzdem als außerordentlich stark angesehen werden muß.

Deutsche Kriegs-Fechtmeisterschaften

Auch die deutschen Fechter haben keinen Abstand davon genommen, im Kriegsjahr ihre Meister zu ermitteln. Sie sind zwar eine im Verhältnis zu anderen Sportarten kleine Schar, die aber treu zur Fahne und zu ihrem Sport hält und auf die sich das Fachamt verlassen kann. Das zeigt am besten das ausgezeichnete Meldeergebnis, das die Einzelmeisterschaften gefunden haben. 95 Männer und 47 Frauen bewerben sich um die vier Titel, sämtliche Kämpfe sind also außerordentlich stark besetzt: im Florett 54 Männer und 47 Frauen, im Säbel 53, im Degen 46 Männer. Sämtliche Titelverteidiger befinden sich darunter: Liebscher // Berlin im Florett, Eisenecker, Hermannia Frankfurt, im Säbel und Lerdon vom gleichen Verein im Degenfechten. Hedwig Haß als Florettmeisterin. Die Kämpfe beginnen am Freitag, 5. Juli, mit dem Florettfechten am Sonnabend folgt das Degen-, am Sonntag das Säbelfechten. Austragungsort ist Jena.

Die deutschen Fechter sind gewillt, auch im Krieg nicht nachzulassen in dem Bemühen, den Vorsprung, den Italien, Frankreich und Ungarn im Fechten haben, aufzuholen. Zum Fechten gehört mehr als gute Veranlagung, es setzt ein unermüdliches fleißiges Ueben voraus, um internationale Erfolge zu erzielen ist eine jahrelange Turniererfahrung notwendig. Wir sind deshalb in den letzten Jahren dazu übergegangen, nicht nur durch ein großzügiges Schulungsprogramm und Heranziehung bester Fechtlehrer die Grundlage für einen weiteren Aufstieg unserer Fechter zu schaffen, sondern auch dadurch, daß wir sie auf die einzelnen Waffenarten spezialisieren.

Im sportlichen Fechten kennen wir drei Waffenarten: das Florett, den Degen und den leichten Säbel. Die leichteste und eleganteste Waffe ist das Florett, das Fechten damit wird deshalb auch als einzige der drei Waffenarten von den Frauen gepflegt. Die Fechtbahn beträgt 2×12 Meter. Treffer zählen nur am Oberkörper, doch nicht an Kopf und Armen. Ebenso wie das Florett ist auch der Degen eine Stoßwaffe. Er wiegt 770 Gramm und ist 1,10 Meter lang. Die Klinge ist weniger biegsam als beim Florett. Da im Degenkampf der ganze Körper als Trefffläche gilt, ist die Fechtbahn länger, nämlich 34 Meter, um dem Fechter größere Beweglichkeit zu ermöglichen. Der leichte Säbel ist Hieb- und Stichwaffe zugleich und darum wesentlich schwerer zu beherrschen. Die Fechtbahn für den Säbelkampf ist 24 Mtr. lang. Auch hier gilt der ganze Oberkörper aber einschließlich Kopf und Arme als Trefffläche. Der leichte Säbel fordert vollendete Fechtkunst. Für alle Waffengattungen sind Mut, Entschlossenheit und Gewandtheit Voraussetzung, ohne sie ist es nie möglich, ein guter Fechter zu werden. Diese Eigenschaften aber sind es gerade, die heute mehr denn je gefordert werden und die heranzubilden ein besonderer Vorzug des Fechtsports ist.

Natürlich ist der Körper des Fechters sowohl beim Training wie beim Wettkampf gegen ernstere Verletzungen geschützt, hauptsächlich durch einen festen gepolsterten Leinenanzug. Zum Schutz des Kopfes wird eine dünnmaschige Drahtmaske übergestülpt, die Hand steckt in einem festen Lederhandschuh. Auch die Waffen selbst sind so gesichert, daß Verletzungen kaum vorkommen können. Fechten ist uralte deutsche Brauchkunst, ist einer der ältesten Sports, den wir überhaupt kennen.

Sommerkampfspiele der HJ.

Die Vergebung und damit die Durchführung der diesjährigen Sommerspiele der Hitler-Jugend in Breslau ist nunmehr sicher. In dem großartigen Hermann-Göring-Sportfeld stehen Kampfanlagen zur Verfügung, wie man sie besser kaum anderswo in Deutschland finden kann, das hat ja schon das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 des NSRL gezeigt. Die Deutschen Jugendmeisterschaften umfassen Leichtathletik, Schwimmen, Wasserball, Fußball, Handball, Hockey, Tennis, Rollschuhlaufen und Schießen. Ob es auch möglich ist, den Reichssportwettkampf im Rahmen der Sommerkampfspiele stattfinden zu lassen, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen.

An den Sommerkampfspielen sind beteiligt die Hitler-Jugend, die in zwei Altersklassen in Leichtathletik und Schwimmen kämpft, außerdem in Fußball, Handball, Hockey und Rollschuhlaufen, ferner das Deutsche Jungvolk und die Jungmädel im Schwimmen, Kunstspringen und Rollschuhlaufen und das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" in Leichtathletik, Schwimmen, Handball, Hockey, Tennis und Rollschuh.

Einige Wochen vor den Sommerkampfspielen wird in Breslau eine Tagung der Reichsjugendfachwarte bzw. ihrer Stellvertreter stattfinden.

Wie sieht der Sportplatz aus?

Ein eigener Sportplatz ist das wertvollste Eigentum eines Vereins, ihn dauernd in bester Ordnung zu halten mithin nicht nur aus Gründen der Sauberkeit, sondern auch in finanzieller Hinsicht wichtigste Aufgabe. Aber wie sehen viele Sportplätze heute aus? Gewiß, man muß zugutehalten, daß zahlreiche Platzwärter eingezogen sind, daß der Freiwillige Arbeitsdienst auf die tüchtigsten Kräfte, nämlich die junge Mannschaft, die im Feld steht, verzichten muß, gewiß haben die schweren Winterwochen und jetzt die lange Sonneneinwirkung allerhand Schuld daran, aber letzten Endes muß doch etwas geschehen, um nicht erheblichen Schaden zu erleiden.

Eine Sportplatzanlage braucht immer Pflege, das gilt besonders für den Rasen. Um den Sonnenbrand, und damit das wüstenähnliche gelbe Gras, zu vermeiden, muß der Rasen morgens und abends bewässert werden. Mehrmaliges Schneiden fördert die Dichte des Graswuchses und sorgt auf diese Weise für längere Haltbarkeit. Je niedriger das Gras gehalten wird, umso stärker wird es sich verwurzeln und vermehren. Wo Unkraut auftritt, ist es während der Blütezeit zu entfernen und zu bekämpfen, Grasbüschel steche man am besten aus. Die dadurch entstandenen kleinen Löcher verwachsen schnell wieder. Wo nachgesät werden mußte, ist dafür zu sorgen, daß der junge Graswuchs möglichst lange geschont wird; für größere Stücke muß man viele Wochen, am besten einige Monate rechnen. Recht schädlich für den Rasen ist das Betreten mit Dornenschuhen. Noch schlimmer setzen ihm Speere, Diskus, Kugeln oder gar der Hammer zu, ebenso wie Hockeyschläger allerhand Verwüstungen anrichten.

Besondere Pflege und Aufmerksamkeit muß auch der Laufbahn gewidmet werden. Auch sie muß an trockenen Tagen gesprengt werden, wo sich Risse zeigen und wo sie trotz wiederholten Walzens nicht zusammenhält, ist etwas Lehm beizumischen. Die meisten Schäden an der Laufbahn ereignen sich, weil zu wenig gesprengt und gewalzt wird. Die beste Kontrolle hat man nach einem Regen durch die stehenbleibenden Pfützen. Wo dies der Fall ist, sind sie zu markieren und nach dem Abtrocknen die Bahn instand zu setzen. Man achte ferner darauf, daß vor allem im Training nicht immer die Innenbahn benutzt wird. Das läßt sich leicht abstellen, indem man, wie es ja beim Straßenbau auch üblich ist, in gewissen Entfernungen Holzpflöcke auflegt. Daß selbstverständlich eine Aschenbahn nicht die Keimstätte für üppigen Gras- und Blumenwuchs sein darf, sei noch am Rande vermerkt; gegen dieses Uebel hilft dauernde Aufsicht und sofortiges Eingreifen. Nur wer seinen Sportplatz unter ständiger Pflege hält, wird damit im Besitz eines Kleinods bleiben, das ja nun einmal ein eigener Sportplatz, für viele Vereine ein unerfüllbarer Traum, darstellt.

Von 3 Meter auf 4,60 Meter

Mit 4,60 Meter hat der junge Kalifornier Cornelius Warmerdam einen neuen Weltrekord im Stabhoch aufgestellt; er verbesserte seine eigene, erst vor wenigen Wochen aufgestellte Leistung um 3 Zentimeter.

Die Weltrekordliste im Stabhochsprung ist vielleicht die längste, die es in der Leichtathletik gibt. Der erste Rekord, der im März 1866 aufgestellt wurde, lautet auf den Namen des Engländers Wheeler, der bei den englischen Meisterschaften in London 3,047 Meter sprang, also als erster die Dreimetergrenze bezwang. Bis zum Jahre 1891 blieb der Rekord in England, er wurde in dieser langen Zeit von 25 Jahren um nur gerade 58 Zentimeter überboten. Am meisten beteiligt war daran Tom Ray. Dann wanderte der Weltrekord nach USA, da es Clapp gelang, 3,61 und 3,63 Meter zu springen, eine Leistung, die Norman Dole auf 3,69 Meter verbesserte. Nachdem vorübergehend der Franzose Fernand Gonder mit einem Sprung von 3,74 Meter Europa wieder in Front gebracht hatte, holten die Amerikaner den Rekord erneut in die Neue Welt zurück. M. S. Wright gelang es als erstem, die Viermetergrenze zu überspringen. Das war am 8. Juli 1912. Kurz darauf konnte er die Leistung noch um eine Kleinigkeit auf 4,03 Meter steigern. So blieb es zehn Jahre lang, bis Europa in dem Norweger Charles Hoff ein Talent entwickelte. Er konnte 4,12, dann 4,20, dann 4,25 Meter springen und damit den Weltrekord im Stabhochsprung für die Jahre 1922 bis 1926 nach Europa zu bringen. Seitdem dann aber 1927 der Amerikaner Sabin Carr 4,267 Meter sprang, sind die Amerikaner auf diesem Gebiete nicht mehr erreicht, geschweige denn geschlagen worden. Stabhochspringen ist eine Domäne der Leichtathletik von USA geworden, lediglich einige Japaner haben annähernde Höhen erreicht. In Europa hat es 14 Jahre gedauert, bis die Bestleistung von Charles Hoff durch seinen Landsmann Erling Kaas im vergangenen Jahr auf 4,27 Meter verbessert wurde.

Die Weltrekordliste der letzten zehn Jahre im Stabhochsprung sieht so aus:

	1930	Barns (USA) . . .	4,308 Mtr.
	1932	Miller (USA) . . .	4,315 Mtr.
	1932	Graber (USA) . . .	4,375 Mtr.
4. 7.	1936	Waroff (USA) . . .	4,425 Mtr.
11. 4.	1937	Sefton (USA) . . .	4,454 Mtr.
9. 5.	1937	Meadows (USA) . .	4,48 Mtr.
9. 5.	1937	Sefton (USA) . . .	4,48 Mtr.
25. 9.	1939	Meadows und Sefton (USA)	4,54 Mtr.
15. 4.	1940	Cornel. Warmerdam (USA)	4,57 Mtr.
29. 6.	1940	Cornel. Warmerdam (USA)	4,60 Mtr.

Wieder Ordnungsstrafen

Bald nach Kriegsbeginn hatte der Reichssportführer angeordnet, daß Geldstrafen für sportliche Vergehen nicht mehr verhängt werden dürfen. Nun aber ist der Sportbetrieb auf der ganzen Linie in vollem Umfang aufrechterhalten worden, Sonntag für Sonntag finden namentlich im Fußball und Handball Rundenspiele statt. Das hat zur Voraussetzung und Folge, daß die angesetzten Veranstaltungen und Spiele auch ordnungsmäßig ausgetragen werden müssen und nicht durch das Fehlen von Kampfrichtern, Schiedsrichtern oder durch andere Versäumnisse der Veranstalter bezw. der bauenden Vereine in Frage gestellt werden dürfen. Der Reichssportführer hat deshalb mit sofortiger Wirkung gestattet, daß die in den Sport- und Spielbestimmungen festgesetzten Geldstrafen, soweit sie sich auf die ordnungsmäßige Durchführung des Spiel- und Sportbetriebs beziehen, wieder verhängt werden dürfen. Dabei wird es jedoch den Dienststellen, die die Strafe aussprechen, zur selbstverständlichen Pflicht gemacht, nur in den Fällen von dem Zwangsmittel der Geldstrafe Gebrauch zu machen, in denen leichtfertige Versäumnis oder böswillige Absicht vorliegt. Immer muß darauf Rücksicht genommen werden, daß im Krieg unvorhergesehene Schwierigkeiten auftreten können. Eine Geldstrafe darf folglich nur nach eingehender Prüfung als letztes Zwangsmittel für Nachlässigkeit und Böswilligkeit verhängt werden. Der eingehende Betrag fließt im übrigen der Deutschen Sporthilfe zu.

Die Neuregelung im Osten

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen, die der Reichssportführer zur Anordnung betr Zusammenarbeit des NSRL. mit den Dienststellen der NSDAP. erlassen hat, umfaßt der Sportbereich 1 Ostpreußen den politischen Gau Ostpreußen der NSDAP. Durch den Abgang der Gebiete Danzig und Westpreußen andererseits der Neuzuteilung des Regierungsbezirkes Zichenau und des Kreises Suwalki ist ferner eine Neueinteilung der ostpreußischen Sportbezirke erforderlich, die demnächst erfolgen wird. Der Sportbereich 19, der vielfach die Bezeichnung „Ostland" trug, heißt laut Anordnung der NSRL.-Reichsführung mit sofortiger Wirkung Danzig-Westpreußen, während die bisherige Sportgau Wartheland die Bezeichnung „Gau Wartheland" beibehält.

Eine schwere Aufgabe

Deutschland — Italien im Tennis. Rückkampf

Auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen, die schon so viele Großkämpfe im Tennis gesehen haben, beginnt der Tennis-Rückkampf gegen Italien. Es ist noch gar nicht lange her, daß wir mit unseren italienischen Freunden in Rom zusammentrafen, wir mußten dabei eine vorausgesehene und unvermeidliche Niederlage von 5:1 Punkten hinnehmen. Nun ist Gelegenheit zur Revanche gegeben. Der Kampf setzt sich wieder aus vier Einzelspielen und zwei Doppelspielen zusammen. Die deutsche Mannschaft besteht aus Roderich Menzel, Göpfert, Koch und Buchholz. Wir haben also diesmal den langen und routinierten Sudetendeutschen zur Verfügung, dafür fehlt aber unser Spitzenspieler Heinrich Henkel. Göpfert und Koch standen schon in Rom im Kampf, an die Stelle von Gulcz, der damals mit dabei war, tritt diesmal der lange Buchholz, den man gern den „Tennis-Bimbo" nennt. Weiterhin hat sich für uns, und hoffentlich zu unseren Gunsten, geändert, daß unsere Spieler jetzt schon etwas mehr Training gehabt haben, als dies in Rom der Fall war, und daß sie in eigener Umgebung spielen. Natürlich kommen ihnen auch die Erfahrungen aus dem letzten Länderkampf zustatten, was allerdings für unsere Gegner genau so gilt. Die italienische Mannschaft ist ihrerseits in Höchstform durch die eben ausgetragenen Meisterschaften, sie hat die moralische Stärkung durch den hohen Sieg aus dem letzten Länderkampf für sich und außerdem keinen „Neuling" in ihren Reihen, so wie es für uns mit Buchholz, der erstmals in einem Länderspiel erprobt wird, der Fall ist.

Die deutsche Mannschaft hat ihren Spitzenspieler zweifellos in Roderich Menzel, der ja jahrelang in der weltbesten Rangliste stand. Er hat eine Erfahrung, wie kaum ein anderer internationaler Spieler. Seine besondere Stärke sind das „Köpfchen" und individuelles Spiel, seine schwache Seite ist mangelnde Ausdauer. Göpfert, unser zweiter Vertreter, hat seine Unbeständigkeit und Launenhaftigkeit immer mehr und mehr abgelegt, er ist jetzt verläßlich und im Spiel ausgeglichen geworden. Der Münsteraner Koch hat schon mehrfach durch gute Leistungen überrascht und sich ziemlich schnell zur Spitzenklasse durchgekämpft, ihm fehlt es nur an größerer Turniererfahrung, ebenso wie im vielleicht noch stärkeren Maß dem westdeutschen Buchholz. Viele wollen gerade in dem langen Kölner eine unserer stärksten Tennishoffnungen sehen, deshalb ist es recht gut, daß ihm durch Einsatz in die Ländermannschaft Gelegenheit gegeben wird Erfahrungen zu sammeln.

Italiens Mannschaft kann aus einem großen Spielerreservoir ausgewählt werden. Nach vorübergehendem Stillstand ist Italiens Tennissport in raschem und steilem Aufstieg zu einer Höhe gelangt, die in den letzten Länderkämpfen gegen Deutschland, Ungarn und vor allem Jugoslawien unter Beweis gestellt wurde. Italien verfügt heute über eine ganze Reihe erstklassiger Kräfte, deren Namen man noch vor ein, zwei Jahren kaum kannte. An der Spitze stehen die vier Musketiere Cucelli, Romanoni, del Bello und Canepele, hervorragend ist das Doppel Taroni-Quintavalle. Dazu kommen als Neuentdeckungen dieser Saison Bossi, Martinelli und Scotti. Unter diesen Umständen rechnet Italien mit einem neuen Sieg, den ihm aber unsere Mannschaft schwerer machen dürfte, als es in Rom möglich war.

Eimsbüttels Einspruch gegenstandslos

Wie berichtet hat Eimsbüttel Hamburg gegen die Wertung der beiden gegen den Dresdner SC verlorenen Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft Einspruch eingelegt mit der Begründung, der Spieler Schubert vom Planitzer SC, der für den DSC mitspielte, sei nicht spielberechtigt gewesen. Demgegenüber wird von seiten des DSC festgestellt, daß die Teilnahme Schuberts durchaus in Ordnung gehe, denn er ist vor dem Spiel als Soldat zusammen mit anderen Kameraden aus Westsachsen nach Dresden versetzt worden und hat seinen Urlaubsschein für das letzte Spiel in Hamburg auch vom Standort Dresden erhalten. Nach den vom Reichssportführer erlassenen Bestimmungen über die Spielberechtigung von Soldaten bestehe also kein Zweifel daran, daß Schubert für den DSC spielen durfte; es ist auch eine entsprechende Bescheinigung beigebracht worden. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß der Einspruch von Eimsbüttel abgelehnt wird.

Gastmitgliedschaft

Für die Fachgebiete Fußball und Handball ist ein besonderer Ausweis für Gastmitglieder eingeführt worden, der nur in Verbindung mit dem NSRL.-Mitgliedsausweis Gültigkeit hat. Die Praxis hat nämlich ergeben, daß es nicht immer möglich ist, die erforderliche Genehmigung des Stammvereins so schnell einzuholen. Die Reichsführung des NSRL. hat deshalb angeordnet, daß die Spielberechtigung für den Gastverein sofort mit der Abgabe der schriftlichen Erklärung des Spielers an den Gastverein eintritt. Der NSRL.-Mitgliedsausweis mit dem eingeklebten „Ausweis für Gastmitglieder" ist in den Fällen, in denen ohne Ausweis an Rundenspielen teilgenommen wurde, nachträglich, spätestens aber innerhalb vier Wochen, vorzulegen.

Deutschland — Ungarn im Kegeln

Der Kegler-Länderkampf Deutschland gegen Ungarn, der am 26. Mai in Leipzig stattfinden sollte, von Ungarn aber wegen Terminschwierigkeiten abgesagt wurde, kommt nun am 7. Juli im Leipziger Großkeglerheim zum Austrag. Damit begegnen sich Deutschland und Ungarn zum 5. Male auf diesem Sportgebiet. Bisher konnten wir alle Kämpfe, die in Berlin, Wien und Budapest stattfanden, gewinnen, wenn meist auch nur knapp. Das ursprünglich vorgesehene Programm kommt voll zur Durchführung. Die deutsche Mannschaft wird am 5. Juli in einem Ausscheidungskampf zusammengestellt. Es treten je acht Kegler an, die auf zwei Bahnen zusammen je 200 Kugeln zu werfen haben.

Verena erbt ein Rittergut

2 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Weißgoldene Sterne funkelten auf azurblauem Grund und schauten herab auf zwei Kolonnen schlanker Säulen zur Rechten und Linken des weiten Raumes. An der einen Schmalseite des Saales aber war etwas wie ein erhöhtes Podium errichtet, und auf diesem stand gerade, in glattem europäischen Frack, Mister Finch, der englische Haushofmeister des levantinischen Millionärs, der für den reibungslosen Verlauf dieses Galabends verantwortliche Marschall und Manager, und sagte nacheinander in vier verschiedenen Sprachen den Beginn der „bescheidenen, kleinen Unterhaltungen" an, die Monsieur Sivak seinen Gästen vor Beginn des Banketts zu bieten gedachte.

„Wir wollen etwas weiter nach vorn gehen", flüsterte Fritz Mühleck seinem Freund ins Ohr. „Du wirst nicht alle Tage wieder Gelegenheit haben, solch einen privaten Zirkus mitzuerleben. Lassen wir also unsere sonst geübte Bescheidenheit einmal beiseite."

Damit zog er Erich Fay mit sich durch den Trubel der immer dichter sich stauenden Menschengruppen nach vorn, dem Podium zu.

In dem gleichen Augenblick aber neigte sich ein hageres Gesicht mit gelblichbrauner Hautfarbe und einem kleinen nachtschwarzen Schnurrbärtchen an das Ohr eines an einer der weißen Marmorsäulen lehnenden Mannes, und eine Stimme flüsterte in griechischer Sprache:

„Hast du sie gehört? Sie sprachen deutsch! Sie sind es!"

„Freilich sind sie es!" antwortete der Angeredete. „Ich gratuliere dir zu deinem Scharfsinn, Darjan! Aber damit ist noch lange nicht bewiesen, daß sie wegen deines blonden Engels hier im Hause unseres Freundes Sivak sind! Ich kenne beide. Der eine ist ein deutscher Flugkapitän — seit seinem ersten Kapstadtflug vor vier Jahren kommt er fast jedes Jahr zwei- oder dreimal nach Kairo und hierher nach Alexandria — der andere aber ist ein junger Mann ohne Bedeutung. Daß Sivak ihn einlud, verdankt er nur seinem Freund!"

Der Hagere mit dem kleinen Schnurrbärtchen schwieg einen Augenblick. Seine Augen, versteckt liegende flinke, nachtdunkle Augen, folgten unverwandt den zwei Deutschen, die jetzt nahe bei dem Podium standen, ihre Umgebung um fast Haupteslänge überragend.

„Sie werden in Verena Combi trotz ihres italienischen Namens gleich eine Deutsche vermuten", flüsterte er heiser. „Und wir können keine Mitspieler mehr brauchen, Kalerdis!"

„Das allerdings nicht! Ueberflüssig genug ist schon dieser sehr ehrenwerte Herr Carlo Combi, der so umsichtig den Papa und Impresario der kleinen Verena zu spielen versteht!" grinste der andere, ein kleiner, feister Bursche in einem Smoking von nicht mehr Tisch setzen können. Und zum Fasten kam ich nicht in Sivaks Palazzo!"

„Meinetwegen geh!" zischte der Armenier Darjan hinter seinem Freund her. Dann drückte er sich, schmiegsam wie eine Schlange, durch das Gewühl der Gäste weiter nach vorn. Bis auf zwei Schritt hatte er sich an die zwei jungen Deutschen herangearbeitet, als der Hofmarschall Finch mit breitem Lächeln wieder auf dem Podium erschien und mit weithin schallender Stimme in vier Sprachen nacheinander verkündete, daß Signorina Verena sich beehren werde, die Gäste dieses Hauses mit einigen Geigensoli zu erfreuen.

Zugleich streckte er mit einer symbolischen Geste der Hilfeleistung die weiß behandschuhte Rechte aus — und das Podium betrat ein junges Mädchen, das schmal und zart, blond und blauäugig in einem pastellblauen Musselinkleidchen ein paar Atemzüge lang reglos vor den Hunderten sie begaffender Augenpaare stand, ehe es einen raschen, beinahe etwas verlegenen Knicks machte und ein paar Schritte zurücktrat, um eine Geige von dem im Hintergrund stehenden Flügel aufzunehmen und ans Kinn zu heben. Ein grauköpfiger, breitschultriger Mann in schwarzem Gehrock hatte am Flügel Platz genommen.

Fritz Mühleck, der Flieger, sah seinen Freund lächelnd von der Seite an. „Hübsches Kind, gelt?" flüsterte er, während sich schon allmählich erwartungsvolle Stille über den Saal zu senken begann. „Man erzählt sich sogar, daß sie deutsches Blut in den Adern habe. Ihre Mutter sei die verstoßene Tochter eines namhaften deutschen Industriellen gewesen. Mag es glauben, wer will! Ich habe mir den Kopf nie darüber zerbrochen. Aber als ich zum ersten Male hier in Aegypten war, habe ich die Signora Combi noch selbst gesehen. Sie pflegte drüben in Port Said in ziemlich zweifelhaften Kabaretts aufzutreten, als Liedersängerin, als Geigerin ... Es war eine etwas verzweifelte Sache."

„Und der Mann da?" fragte Erich Fay, kein Auge von der jungen Geigerin lassend, die jetzt langsam den Bogen hob.

„Man sagt, er sei der Kleinen Stiefvater", flüsterte Fritz Mühleck noch rasch. „Vermutlich lebt er von der bescheidenen Kunst seiner Schutzbefohlenen, wie er vordem von den Gagen seiner Frau lebte. Er ist ein levantinischer Faulpelz und ein Fuchs dazu, dieser Combi — und sein italienischer Name ist nur ein angenommener."

Damit schwieg der Flieger. Leise und zart schwebte der erste Klang von Verena Combis Geige durch den blauen Saal des Palais Sivak an der Kaipromenade von Alexandrien ...

*

Breite, grelle Lichtbahnen fielen weiß auf grüne Tische.

Tabakrauch und Parfümduft schwebten um die Menschen, die da Seite an Seite saßen, befrackte Herren und Damen in tief ausgeschnittenen Roben, deren Augen und Hände nur einem Ziel galten, den Karten, die auf dem grünen Tisch in blindem Wechsel Gewinn und Verlust brachten.

Es war ein offenes Geheimnis, daß viel und hoch gespielt wurde auf den Festen des Baumwollmillionärs Sivak. In verschwiegenen Salons, die abseits der offiziellen Festräume lagen, sammelte sich, was Lust hatte, sein Glück zu erproben, und bis zum Morgengrauen pflegte man hinter verschlossenen Vorhängen beisammen zu bleiben, dem Nervenkitzel immer neuer Sensationen des Spieles hingegeben.

In dieses Spielzimmer trat soeben der feiste, junge Herr ein, der vor einer Viertelstunde mit dem Armenier Darjan an einer der Säulen des blauen Saales geplaudert hatte. Mit suchenden Augen blickte er sich um und hatte bald gefunden, was er suchte.

Auf zwei Männer trat er zu, die etwas abseits vom allgemeinen Gedränge der Spieler bei einer tief dekolletierten Dame saßen — und rasch einem der Männer die Hand auf die Schulter legend, beugte er sich grinsend herab

„Auf zwei Worte, Nicola!"

Ein schlanker Bursche erhob sich — gelbliche Zähne grinsten — eine von geschmacklosen Ringen überladene Rechte hob sich grüßend.

„Ah, Monsieur Kalerdis! Stets zu Diensten!"

Der feiste Kavalier lächelte gnädig. „Ich wollte mich nur noch einmal vergewissern! Es hat also seine Richtigkeit, daß auf dem deutschen Konsulat in Kairo jener Brief an ein gewisses Fräulein Verena Anderlohr aus Deutschland noch immer unbestellbar ruht?"

Der andere grinste. „Zuverlässig, lieber Herr Kalerdis! Meine Beziehungen haben noch nie getrogen ..."

Kalerdis nickte. Er bot dem ringgeschmückten Nicola mit einer huldvollen Geste eine Zigarette aus seinem Etui. „Sie wissen, Nicola, daß Sie weiterhin strengste Verschwiegenheit ..."

„Absolut!" flüsterte der so Ermahnte. „Und was sind Ihre weiteren Pläne?"

Kalerdis schaute eine Weile wie sinnend ins Leere. „Die Sache ist noch lange nicht reif, mein Lieber! Sie wird noch mancher Arbeit bedürfen!"

„Aber — sie wird sich lohnen!" flüsterte der junge Russe mit einem bösen Lächeln.

Damit trat man zu den anderen heran. Vor der Dame, die da saß — ein nilgrünes Kleid gab ein Paar schimmernde Schultern frei, große, lang bewimperte Augen standen mit ihrer Dunkelheit in einem auffälligen Kontrast zu dem offenbar künstlichen Blond des Haares —, verbeugte sich der feiste Herr Kalerdis und markierte einen Handkuß.

Fortsetzung folgt.

Der „Caddie" ist ko.

Sport ohne falschen Beigeschmack.

NSK. „Da gab er ihm einem Uppercout, und im nächsten Augenblick war der andere down. Der Ringrichter zählte ihn aus, und schon war der Knockout fertig!"

Kleines Gespräch abends vor einer Sporthalle, verbunden mit einer plastischen Schilderung, wie ein Boxer durch einen Aufwärtshaken zu Boden geschlagen wurde und durch Niederschlag verlor. Dies zur Erklärung für alle die, die etwa noch nicht in den Fachausdrücken der — mißverstandenen — Sportsprache Bescheid wissen.

Mancher mag sich dabei den Kopf kratzen und die Frage stellen, wie es denn möglich ist, daß heutzutage ein deutscher Volksgenosse sich noch in einem völlig unnötig deutsch-englischen Kauderwelsch ausdrückt, das wir längst vergessen glaubten. Gemach, lieber Freund, so ist das nun auch wieder nicht. Jener Mann, der in so blumiger Ausdrucksweise seiner Begeisterung über einen lebhaften Kampfverlauf Ausdruck gab, weiß es wirklich nicht besser. Er hat vorher den Fachmann über diese Veranstaltung sprechen hören, bei dem es nur so wimmelte von englischen Spezialausdrücken, wie „Fight" und „Sparring" und „Speed". Daher hat er sein Wissen, und vielleicht ist er sogar noch stolz darauf, daß er in seinem geliebten Sport so gut Bescheid weiß, daß ihm niemand mit dem Vorwurf kommen könnte, er sei unerfahren und ein „Greenhorn" in der „Branche".

Aber es gibt auch Leute, die gemerkt haben, daß es Zeit zur Abkehr von dem Götzen des englischen Sportvorbildes ist. Vielleicht ein bißchen spät, aber immerhin. Die Golfer beispielsweise, die sich in den letzten Jahren so Mühe gegeben haben, ihren Sport volkstümlicher zu machen, wollen künftighin auch nicht mehr ihre überkommenen und überholten Fachausdrücke gebrauchen. Was viele andere Sportarten vorher schon konnten, sollte jetzt endlich auch allen anderen möglich sein, die es immer noch nicht lassen können.

Etwas weniger Gedankenlosigkeit, etwas mehr Selbstdisziplin und Achtung vor dem großen Geschehen unserer Zeit — und dann sollte es doch eine Kleinigkeit sein, dem „Caddie" den „k.o." zu versetzen. —st.

Einlösung der Eintrittskarten

zu dem ausgefallenen Spiel Schalke 04 gegen Fortuna Düsseldorf in Dortmund

Das Gauamt des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen, Gau IX, Westfalen-Lippe, teilt mit.

Den Käufern der Eintrittskarten zu dem ausgefallenen Spiel in Dortmund zwischen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf am 23. Juni wird das gezahlte Eintrittsgeld gegen Rückgabe der gelösten Eintrittskarte zurückgezahlt. Die Kartenbesitzer werden nachdrücklichst auf folgende Maßnahmen für die Rückzahlung hingewiesen:

1. Die Eintrittskarten, welche bei den Vorverkaufsstellen in Dortmund und an der Kasse in der Kampfbahn „Rote Erde" gekauft wurden, und zwar: Tribünenplätze, Stehplätze für Erwachsene, Stehplätze für Wehrmachtsangehörige bis zum Feldwebel in Uniform, Stehplätze für Jugendliche bis zu 16 Jahren, Sitzplätze für Schwerkriegsbeschädigte werden an den Kassenschaltern am Haupteingang der Kampfbahn „Rote Erde" gegen Rückgabe der gekauften Eintrittskarten eingelöst. Die Einlösung findet an folgenden Tagen statt: 3. bis 6. Juli 1940, 8. bis 10. Juli 1940, in der Zeit von 9½ bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr.

2. Die Karteninhaber, welche ihre Eintrittskarten beim Gauamt Dortmund, Ostwall 5, erwerben, müssen den Gegenwert an dieser Stelle für Tribünenplätze sowie Stehplatzkarten für Erwachsene gegen Rückgabe der gekauften Karten einlösen. Die Rückerstattung erfolgt vom 3. bis 6. Juli 1940, 8 bis 10. Juli 1940, in der Zeit von 9½ bis 12½ Uhr und von 13 bis 17 Uhr.

Die Karteninhaber werden gebeten, unter allen Umständen die Einlösung des gezahlten Eintrittsgeldes, das nur gegen Rückgabe der gelösten Eintrittskarten erfolgen kann, bis spätestens zum 10. Juli 1940 vorzunehmen und darauf zu achten, daß sie die Rückerstattung bei den für sie zuständigen Einlösungsstellen vornehmen. Nach dem 10. Juli 1940 können Einlösungen nicht mehr vorgenommen werden.

Die bis dahin nicht zurückgegebenen Karten verlieren dann ihre Gültigkeit und berechtigen nicht mehr zum Besuch eines anderen Fußballspieles.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Hedwig von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unser jüngster, durch sein sonniges Wesen besonders lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Soldat

Anton Schmidt

am 17. Juni 1940 in Frankreich sein Leben für sein Vaterland hingegeben hat.

Er fiel im Alter von 21 Jahren bei Fontainebleau südlich Paris beim Uebergang über einen Fluß einem Unglücksfall zum Opfer.

Wer ihn gekannt hat, weiß, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer:

Frau Wwe. Christine Schmidt
Theresia Kramer geb. Schmidt
Friedrich Schmidt
Josef Schmidt z. Zt. im Felde
Alfons Schmidt
Karl Schmidt z. Zt. im Felde
Willy Kramer und Familie

Menden, den 3. Juli 1940

Das Seelenamt findet Montag, den 8. Juli 1940, 7.10 Uhr in der St. Vincenz-Kirche statt.

Spendet für das DRK

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Freitag — Montag

Brigitte Horney und Joachim Gottschalk

in dem Tourjansky-Film:

Eine Frau wie Du

nach dem Roman „Ich an Dich" von Dinah Nelken.

Tief und nachhaltig sind die Eindrücke dieses Films, der in gefangennehmenden Bildern die bewegende Geschichte von der wunderbaren leidgeprüften Liebe eines prachtvollen Menschenkindes erzählt.

Dazu die neue Ufa-Wochenschau: „Siegesfahnen über Deutschland".

Für Jugendliche verboten!

Samstag 3 Uhr:

Wochenschau-Sondervorstellung.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

Freitag — Montag

In letzter Minute

Ein interessanter Film der Tobis-Filmkunst mit

Erich Ponto, Else v. Möllendorf, Ingeborg v. Kusserow, Günther Lüders, Walter Steinbeck, Elga Brink u. a. m.

Regie: Fritz Kirchhoff.

Achtung! — Devisenkontrolle! —

Damit fängt es an und mit einer Doppelverlobung endet es. Aber was liegt alles dazwischen!

Dazu die neue Ufa-Wochenschau: „Siegesfahnen über Deutschland".

Für Jugendliche zugelassen!

Lebensmittel

kaufen Sie immer gut und vorteilhaft in den hier genannten

Edeka-Geschäften

Josef Wortmann, Menden, Kaiserstr.
Adolf Bach, Menden, Hauptstr.
Wwe. Th. Kneer, Menden, Unnaerstr.
Heinrich Gerling, Menden, Brückstr. 19
Heinz Lappe, Menden, Iserlohnerstr.
Fritz Rößler, Kolonialwaren, Menden, Kirchplatz

Großeinkauf mit mehr als 30000 Geschäften

Eine Partie
Reiserbesen
sofort bei:
Klempt, Hemer
Fernruf 6115 Iserlohn.

Boten und Botinnen

(möglichst mit Fahrrad) für die Orte, Menden, Hemer und Westig zum Liefern von Familienzeitschriften an feste Bezieher für sofort gesucht. Die Tätigkeit in den einzelnen Orten erstreckt sich auf 2—3 Tage wöchentlich.

Theodor Klein, Dortmund, Königswall 42.

Inserieren bringt Gewinn

Zur Führung meines Privat-Haushaltes suche ich wegen Heirat des jetzigen Fräuleins, zum 15. Aug. oder 1. Sept. 40, eine ordnungslieb., selbständ.

Hausgehilfin

Falls erforderlich, kann Kochen angelernt werden. Schriftliche Angebote an:

Frau Wwe. E. Baumeister, Lüdenscheid, Im Ort Nr. 19.

Der Wert der Anzeigen-Werbung liegt in der zielbewussten u. planmässig durchgeführten Wiederholung.

Der **schnellste u. billigste Vermittler** für alle **Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet-, Stellengesuche** sowie Angebote ist die **„Kleine Anzeige"** in der

Mendener Zeitung, Westfälischer Telegraph
Fernsprecher 2017